Poetische Schriften

von

Sam. Gottlieb Bürde.

Erster Theil.

Breslau und Leipzig,
bei Wilhelm Gottlieb Korn.
1803.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Seiner Excellenz

dem

Königlichen Staats-Minister

Grafen von Hoym.

Dem Undank kann Dein großes Herz verzeihen;
Mög' es denn auch verzeihn, wenn Dankbegierde
strebt,
Ein kleines Denkmahl Dir zu weihen,
Das seinen Stifter überlebt:
Es ist ein glatter Stein, den bloß Dein Nahme
zieret. —
Giebts eine Inschrift wohl, die mehr erfreut und
rühret?

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Inhalt.

Vermischte Gedichte.

Erstes Buch.

		Seite.
I.	An den Leser.	3
II.	Uebergänge.	5
III.	An den unfreundlichen May.	8
IV.	Gewalt der Music.	11
V.	Reisesucht.	13
VI.	Hero und Leander.	15
VII.	Der Lustige.	17
VIII.	Der Reizbare.	—
IX.	Der Misanthrop.	19
X.	Der Gelassene.	—
XI.	Die Politische.	—
XII.	Die Sentimentale.	21
XIII.	Der Zufriedene.	—

		Seite.
XIV.	Der Trübsinnige.	23
XV.	Der seltne Mann.	24
XVI.	Der Zobtenberg.	26
XVII.	Frohe Aussicht zur Heimkehr.	29
XVIII.	Philosophisch-politisches Wortspiel.	31
XIX.	Veränderte Gesinnung.	32
XX.	Apollo und Marsyas.	33
XXI.	Vorbothen des Alters.	38
XXII.	Die Rückreise.	40
XXIII.	Viel Mühe um Nichts.	41
XXIV.	Die neuen Arcadier.	42
XXV.	Der Spaziergang am Wasser.	46
XXVI.	Familien-Aehnlichkeit.	49
XXVII.	Literarische Fehden.	—
XXVIII.	Unnützes Wissen.	50
XXIX.	Das Quartett.	81

Vermischte Gedichte.

Zweytes Buch.

I.	Die Ueberraschung.	55
II.	Genüsse durch Phantasie.	59
III.	Der Vater.	62
IV.	Die heilige Dianiza.	67

Seite.
V. Der Kynast. 77
VI. Alles eitel! 82
VII. Rundgesang. 84
VIII. Die Sterne. 88
IX. Hoffnung und Glaube. . . . 91
X. Einfalt. 96
XI. Vertrauen 98
XII. Frühlings-Hymne. . . . 101
XIII. Beruhigung. 103

Vermischte Gedichte.

Drittes Buch.

I. Epistel an einen Freund an seinem Hochzeittage. 107
II. Kayser Carl V. im Kloster St. Just 114
III. Theodor und Honoria. . . . 117
IV. Jugend-Traum. 132
V. Der Tact. 136
VI. Argwohn und Liebe. . . . 137
VII. Dort und Hier. 138
VIII. Wunderbare Heilung. . . . 140
IX. An die Weisheit. 142
X. Die beyden Biber. 144

Schlesische Gebirgs-Mährchen vom Rübenzahl.

	Seite.
Die Fee. (Einleitung.) : : :	159
Von Rübenzahls Gutmüthigkeit. : :	163
Vom Ursprunge seines Nahmens. : :	167
Rübenzahl auf Reisen, (ein Provinzial-Drama.) : : : : :	169

Vermischte Gedichte.

Erstes Buch.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

An den Leser.

Ein mäßiges Körbchen mit Blumen und Früchten, —
Des eigenen Gartens und Feldes Ertrag, —
Bringt bunt durcheinander, in Reihen und Schichten,
Der Dichter zu Markte; nun kaufe, wer mag!

Kommt, Leutchen, so spricht er mit freund-
lichem Grusse,
Stellt, prüfend und wählend, Euch rings um
mich her!
Und, lockt Euch das Kosten zum längern
Genusse,
So weilet, und kostet das Körbchen mir leer!

Uebergänge.

Zum Sänger bildete den Knaben
Von klarer Stimme die Natur;
Doch ach, die lieblichste der Gaben
War nicht geschenkt, geliehen nur.
Kaum war das Schwerste überwunden,
So war der Kehle Biegsamkeit,
Der Stimme reiner Klang verschwunden; —
O denket, welch ein Herzeleid!

Wohlthätig mir ihn zu vergüten,
Den unersetzlichen Verlust,
Entsproßte, mit des Maymonds Blüthen,
Die erste Lieb' in meiner Brust.
Sehn, lehrte Amor mich, der Blinde, —
Für Schönheit weckt' er mir den Sinn;
Ich sah die reizende Belinde,
Gewann ihr Herz; welch ein Gewinn!

Doch, leider! Schäferspiele haben
Nur einen Act; so war's auch hier.
Sie lobten meine Dichtergaben, —
Da ward aus Liebe Ruhmbegier;
Rasch klimmt' ich nach des Pindus Höhen;
Steil lief der Pfad, oft über Eis
Und Schnee; oft blieb ich, keichend, stehen,
Und trocknete der Stirne Schweiß.

Auflaurend lag in den Gebüschen
Ein unsichtbarer Faunen-Trupp,
Geschäftig, jeden auszuzischen,
Gehört' er nicht zu ihrem Clubb;
Sie nannten sich des Pindus Wächter,
Weh dem, der eigne Bahn sich brach,
Ihm schallte höhnendes Gelächter,
Ihm flogen Koth und Steine nach.

Nicht ihrem Spott mich Preis zu geben,
(Von fern schon drohte mir ihr Blick!)
Kehr' ich zum stillen Hausmanns-Leben
Vom Pfad der Dichterey zurück;
Und seh, von Ruhm und Schmach gleich ferne,
Auf meiner Wart' in sichrer Ruh,
Dem Auf- und Untergang der Sterne
Am deutschen Dichterhimmel zu.

Zwar heimlich sattl' ich noch, und zäume
Mein Pferdchen, wenn mich Unmuth quält;
Sieh da! Stehn hier nicht wieder Reime,
Nicht Sylben, richtig abgezählt?
So gehts! wer einmahl Geister bannte,
Den suchen Geister rastlos heim;
Und wer ins Dichterjoch sich spannte,
Deß letzter Hauch ist noch ein Reim.

An
den unfreundlichen May.

Freund May! will er, daß man fortan
Ihn, Wonnemond begrüße;
So lern' er sanft und lieblich seyn,
Und bring' uns warmen Sonnenschein,
Nicht kalte Regengüße!

Der Himmel hängt so grau verhüllt,
Wie an Novembertagen,
Man sieht vor Kälte seinen Hauch,
Und muß, — ist das wohl Frühlingsbrauch? —
Noch Pelz und Mantel tragen!

Vom unbeständigen April
Versieht man sich nichts Gutes;
Von je bey Alt und Jung verschrien,
Braucht man schon längst im Sprichwort ihn,
Als Bild des Wankelmuthes.

Allein der May, an dessen Lob
Sich alles heiser singet, —
Der süße Mond der Zärtlichkeit,
Der Greisen selbst die goldne Zeit
Der Jugend wiederbringet, —

Wenn der uns solche Streiche spielt,
Die nur dem Hornung ziemen,
Uns aus der freyen Luft verjagt,
Mit Schnupfen und mit Husten plagt,
Kann man ihn da wohl rühmen?

In allen Gärten höret man
Auf seine Rauheit schelten;
Es flieht die junge schöne Welt,
So gern sie auch zur Schau sich stellt,
Aus Furcht, sich zu erkälten.

Scheints doch, als ob der Schwindelgeist
Der Neuerung ihn treibe;
Nein; stell er sich nicht Schwärmern gleich,
Und sorg' er, daß in seinem Reich
Es fein beym Alten bleibe!

Gewalt der Musik.

Endlich wagt' ichs jüngst, Lyrinden
Meine Liebe zu gestehn;
Wagt' es, ihr die Hand zu drücken; — —
Ey, Sie hindern mich am Stricken! —
Sprach sie kalt, und wollte gehn.

Kaum bewog ich sie zu bleiben;
Angeloben mußt' ich ihr,
Nicht von Liebe mehr zu sprechen;
Mein Gelübde nicht zu brechen,
Setzt' ich stumm mich ans Clavier.

Und nun sang ich, was ich fühlte,
Schmachtend war die Melodie.
Lächelnd saß die Spröd' und hörte,
Was in Worten sie empörte,
Hatt' in Tönen Reiz für sie.

In den schmelzendsten Accorden
Schildert' ich der Liebe Glück.
Ha! die Schlaue ward gefangen!
Glühend färbten sich die Wangen,
Und Gefühl verrieth der Blick.

Klug benutzt' ich meinen Vortheil,
Wandte plötzlich mich zum Schluß.
Liebst du mich? fragt' ich sie wieder;
Und sie schlug die Augen nieder, —
Und erwiedert ward mein Kuß.

Reisesucht.

Glücklich, wer im engbegrenzten Raume
Seiner Heimath tiefe Wurzeln schlägt,
Und, gleich einem wohlgediehnen Baume,
Fest steht, und die Aeste nur bewegt!

Der die Lebens-Nothdurft nur begehret,
Und, allein auf Gegenwart beschränkt,
Was er heut erworben, heut verzehret,
Und sich weder heftig freut, noch kränkt;

Den die Welt zu sehen nicht gelüstet,
Der mit Besserm Gutes nicht vergleicht,
Und, zur letzten Reise stets gerüstet,
Sich geräuschlos aus dem Leben schleicht! —

Ach, was hilft es, Land und Meer durchstreifen!
Immer spannt die Neugier neuer Reiz;
Ach, was hilfts, des Wissens Schätze häufen!
Wie der Reichthum zunimmt, wächst der Geiz.

Nur umsonst verdoppeln wir die Schritte,
Nie erreichen wir das Ziel der Bahn;
Immer stehn wir in des Zirkels Mitte,
Und der Umkreis weicht, so wie wir nahn! —

Also sprach, aus seinem Reisewagen
Steigend, Kleon mit sich selbst, und pries
Ruh und Heimath; — und stieg, nach drey Tagen,
Wieder ein, und reiste nach Paris.

Hero und Leander.

Romanze.

Von Abydos schwimmt Leander
Kühn nach Sestos, Nacht für Nacht;
Freylich wird er süß belohnet;
Denn sein Liebchen, Hero, wohnet
Drüben, wartet sein, und wacht.

Heute stürmts; am finstern Himmel
Glänzt kein einzig Sternenbild;
Jüngling! wag es nicht, und schwimme!
Horch! mit welcher Donnerstimme
Dir Neptun entgegen brüllt!

Doch er achtet keiner Warnung;
Muthig in die Fluth hinein
Stürzt sich der verwegne Schwimmer,
Denn ihm winkt der Kerze Schimmer
Dort, aus Hero's Kämmerlein.

Und sie steht, und seufzt am Fenster;
Ach! wie lang er heute bleibt! —
Armes Mädchen! weiche! weiche!
Ehe des Geliebten Leiche
Mit der Fluth ans Ufer treibt.

Und die Morgenröthe zeigt ihr
Den geahndeten Verlust!
Ach! mit flatterndem Gewande
Stürzt sie von des Thurmes Rande,
Aechzt, und stirbt auf seiner Brust.

Silhouetten.

Der Lustige.

Es trüben Sorgen und Verdruß
Mir nie den heitern Sinn;
Euch Andern ist Gewinn Genuß,
Mir ist Genuß Gewinn.

Der Reizbare.

Ha! wenn ich den Schimpf verschmerze,
Den Arist mir angethan! — —
Lachend, mit verbissnem Scherze,
Grüßt' er jüngst mich: guter Mann!

Züchtigen will ich den Lacher,
Für dieß saubre Compliment:
Denn, gesagt mit dem Accent,
Heißt ein guter Mann, — ein schwacher!

Ha! ich schwach? wer darf das sagen?
Fort! ich wills ihm zeigen, fort!
Riesenkraft hab ich, zu tragen
Alles, nur kein Stichelwort.

Der Misanthrop.

Ganz im Argen liegt die Welt,
Längst ist Tugend ausgestorben,
Und die Menschen, Grundverdorben,
Kennen kein Verdienst als Geld.

Alter Diogen! dein Faß
Borge mir, nicht die Laterne!
Daß ich, von den Menschen ferne,
Zweyerley zugleich verlerne: —
Menschenkenntniß, Menschenhaß.

Der Gelassene.

Ich bleib' auf meinem Sopha sitzen,
Und seh dem Lauf der Welt, gelassen, zu;
Die Menschenkinder, — wie sie rennen, sich erhitzen! —
Und spielen doch nur blinde Kuh.

Die Politische.

Die Männer alle durch die Bank,
Die Feinen, wie die Groben,
Sind an dem gleichen Uebel krank, —
Ein Nichts bringt sie zum Toben;

Doch bleibt die Frau nur ruhig kalt,
So legt der blinde Lärm sich bald.

Ist von des Jähzorns Raserey
Der Patient genesen,
Kommt an die sanfte Frau die Reih
Ihm derb den Text zu lesen;
Dann stellt sie sich betrübt und krank,
Und schiebt die Ursach auf den Zank.

Ich hab ein trefliches Talent
Zu rechter Zeit zu schweigen;
Und, wenn der Himmel mir vergönnt,
Ins Ehbett einst zu steigen,
Mach ich durch stumme Politik
Traun! mein, und meines Mannes Glück.

Die Sentimentale.

Sieh! in der erhabnen Pracht
Ihrer Sterne kommt die Nacht;
Und aus seiner Wolkenhütte
Schleicht der Mond mit leisem Schritte;
Seine Wange, kalt und bleich,
Lächelt, ach! und weint zugleich.

Dank dir, stiller Tröster, Dank!
Dieses Herz, an Sehnsucht krank,
Schlägt jetzt sanfter als bey Tage,
Weil dein Blick ihm, auf die Frage,
Ob man auch dort Oben liebt?
Freundlich Ja! zur Antwort giebt.

Der Zufriedne.

Kein glänzend Glück ward mir beschieden,
Ich bin nicht reich, und bin nicht groß;

Ich bin noch etwas mehr, — zufrieden,
Und neide keines Fürsten Loos;
Sollt' ich mir einen Wunsch erdenken,
So spräch' ich: Schicksal! spare dir
Die Müh, mich reicher zu beschenken;
Was du schon gabst, erhalte mir.

So mancher Kopf, so manche Grille;
Was der verschmäht, hält Jener werth.
Ihr strebt nach des Besitzes Fülle,
Mir gnügt mein eigner, kleiner Heerd;
Ihr rennt nach weitentferntem Ziele,
Ich schlendre zu dem nächsten hin;
Genug, wenn ich mich glücklich fühle,
Was liegt daran, wodurch ichs bin!

Das Widrigste von allen Dingen,
Womit der Mensch den Menschen plagt,
Ist, das für Glück ihm aufzudringen,
Was seiner Neigung nicht behagt.

Natur bereitet allen Gästen
Ein großes, wechselreiches Mahl,
Das Gute tischt sie auf, zum Besten
Wird Gutes erst durch freye Wahl.

Der Trübsinnige.

Des Lebens Reiz ist für mich abgeblüht;
Ein düstrer Gram umwölket das Gemüth;
Der Muschel gleich, verschließt sich fest mein Herz,
Will keinen Trost, und saugt an seinem Schmerz.
Verödet liegt, wie eine Winter-Flur,
Die Welt vor mir; der Schauplatz der Natur
Dünkt mir ein finstres gothisches Gebäu,
Und zeigt mir ein verworrnes Allerley;
Ich stehe still, und blicke kalt umher,
Und seufze dann: ach, alles öd' und leer!

Sie, die der Jugend Glück mit mir getheilt,
Die Freunde, sind mir längst voran geeilt.
Die Freundinn schloß die sanften Augen zu,
Und eilte früh hinweg, ins Land der Ruh.
Ich geh' allein in düstrer Einsamkeit,
Auf rauhem Pfad, vom Ziel vielleicht noch weit!
Es schleicht ein Tag dem andern traurig nach,
Das Leben wird ein langgedehntes Ach,
Ein Schauspiel, das der Neuheit Reiz entbehrt,
Und den Verdruß, statt zu zerstreun, vermehrt;
O, wenn erscheint der Genius und winkt,
Daß endlich doch einmahl der Vorhang sinkt!

Der seltne Mann.

Wo ist der Mann, der männlich denkt,
Und handelt? zeigt ihn mir!

Den Wahrheit nur, und Güte lenkt,
Nie Irrthum, nie Begier;
Der immerdar das sichre Gleis,
Das rechte Maß zu treffen weiß;

Den auch der schmerzlichste Verlust
Nicht ganz zu Boden schlägt;
Der in der wohlverwahrten Brust
All seine Habe trägt,
Und wenn er nahes Glück entbehrt,
Von Freuden der Erinnrung zehrt;

Der, unbefangen, den Genuß
Des Schönen sich erlaubt,
Und ohne daß ein Blick, ein Kuß
Ihm Ruh' und Freyheit raubt;
Wo treff' ich diesen Phönix an? —
Wohl nirgends sonst, als im Roman.

Der Zobtenberg.

Der Zobtenberg — wer kennt ihn nicht? —
Die Vorpost der Sudeten,
Verdiente längst ein Lobgedicht,
Von Schlesiens Poeten.

Er steht von Alters her im Ruf,
Als Wetterprophezeiher,
Und gleicht an Bildung dem Vesuv,
Allein er speyt nicht Feuer;

Kein rother Strom von Lava bricht
Durch seinen blauen Mantel,
Auch hegen seine Klüfte nicht
Die giftige Tarantel. —

Aus grünem Saatenmeer erhebt
Sich die versteinte Welle,
Und, gleich der Arche Noahs, schwebt,
Hoch oben, die Capelle; —

Das Ziel, nach dem in langer Reih,
Fernher, die Pilger wallen,
Dann hört man ihre Litaney
Durch Wald und Felsen schallen. —

O laßt der Einfalt, irrt sie gleich,
Der Rührung süße Zähren,
Und gönnts dem armen Fröhner, reich
An Ablaß, heim zu kehren! —

Kommt! tretet an des Gipfels Rand,
Und fühlt die stille Wonne,
Zu überschaun das reiche Land,
Im Strahl der Morgensonne!

Hier kann das Auge, mit dem Geist
Gleich schnell, den Raum durcheilen;
Man wendet nur den Kopf, und reis't
Im Huy, wie viele Meilen!

Auch Geister, wie die Sage geht,
Und Schätze solls hier geben,
Und wer die schwarze Kunst versteht,
Der kann den Goldtopf heben.

Nach Gold durchwühle dummer Geiz
O Berg, dein Eingeweide;
Mir bleibt dein Bild voll Lust und Reiz,
Indem ich fröhlich scheide.

Frohe Aussicht zur Heimkehr.

Des Birnbaums Wipfel hat der Frost geröthet,
Das gelbe Laub der Birke fällt;
Der Winter kommt! sein scharfer Athem tödtet
Die Pflanzenwelt.

Ihr Todesurtheil braust von seinen Lippen;
Ruin bezeichnet seine Spur;
Des Waldes Bäume macht er zu Gerippen,
Zur Gruft die Flur;

Und macht die Tage kürzer stets, und trüber
Den Himmel, und begräbt uns fast
In Schnee; und dennoch ist er mir ein lieber,
Willkommner Gast.

Er ruft die Sproßen freudiger Gefühle
Aus neubelebtem Keim;
Denn o, er führt mich zum ersehnten Ziele, —
Er führt mich heim!

So streckt der Tod dereinst, mit rauher Miene,
Die Hand, die kalte, nach mir aus,
Und führt mich, von des Lebens Gaukelbühne,
Ins Vaterhaus.

Philosophisch-politisches Wortspiel.

Was ist die schwerste Müh? — mit ungezähmten Pferden
Zu fahren, wo eins da, das andre dorthin zieht. —
Was sind die größten Dinge dieser Erden?
Ein Possenspiel, wenn man sie recht besieht. —
Ein Democrat möcht' ich wohl schwerlich werden,
Allein sehr leicht ein Democrit.

Veränderte Gesinnung.

Als ich zu ihren Füßen lag,
Ganz ihr zu eigen hingegeben,
Schien mirs unmöglich, einen Tag
Fern von der Einzigen zu leben.

Sie ist nun mein, seit einem Jahr,
Und jetzt zieh' ich die Stirn in Falten,
Und frage mich, wie's möglich war,
So lang' es bey ihr auszuhalten?

Apollo und Marsyas.

Ein Bänkelsänger Marsyas,
Im alten Heidenthum,
Erwarb durch seinen Cantorbaß
Sich auf den Dörfern Ruhm;
Zuletzt ward er aus Dünkel toll,
Und fodert öffentlich
Zum Wettgesang den Gott Apoll;
Apollo stellte sich.

Man wählt die Richter, und bedingt,
Als Kampfpreis, in der Still:
Daß, wer den Andern niedersingt,
Ihm thun kann, was er will,
Der aufgeblasne Virtuos
Geht die Bedingung ein;
Apoll, den dieser Trotz verdroß,
Denkt, wart! dich solls gereun.

Des Platzes Zugang wird gesperrt;
Zuhörend, steht Apoll.
Der Andre räuspert sich, und plärrt
Aus Dur bald, bald aus Moll,
Verzerrt durch krause Schnörkeleyn
Die Melodie, und schleift
Die Töne bis zum Superfein,
Daß Jeder lacht, und pfeift.

Cabale! ruft er laut, und glüht
Vor Wuth. — Apoll erhebt
Nun seine Stimm', und singt ein Lied,
Das Steine selbst belebt;
Ein kleines Rondo war es nur,
Leicht fließend der Gesang,
Ganz Rührung, Einfalt und Natur,
Und obendrein — nicht lang.

Was drauf geschah — „errathen wir!"
Nein, ihr errathets nicht!
Den Gott ergreift die Rachbegier,
Er packt den armen Wicht,
Und bindet ihn, (den Andern graut
Solch Schauspiel anzusehn,)
Und schält ihm langsam ab die Haut,
Vom Wirbel zu den Zeh'n.

Schnell war der Ort von Menschen leer,
Es rennt, wer rennen kann.
Bald langt die ärgerliche Mähr
In dem Olympus an;
Pfuy! schreyt die ganze Götterschar,
Ward so was je erhört?
Hat uns nicht alle der Barbar,
Durch Henkerswerk entehrt?

Ja, ja, fällt Momus ein, und lacht,
Das ist so Künstler-Art!
Der Umgang mit den Musen macht
Die Sitten fein und zart. —
Er sey vom Hof, rief Zevs, verbannt,
Denn, wie mans treibt, so gehts;
Und hüth' an des Amphrysus Strand,
Die Büffelheerd' Admets.

Und der Courier der Götter flog,
Hinab zum Erdenthal;
Mit Vollmacht, schwarz auf weiß, vollzog
Er streng, was Zevs befahl;
Da half kein Aber, kein Oweh!
Entgöttert, trug der Sohn
Latonens menschliche Livree,
Und dient' um Tagelohn.

Ein warnend Beyspiel nehme hier
Sich mancher schöne Geist,
Der, mit entflammter Rachbegier,
Den Gegenpart zerreißt! —
Und ihr, ihr Herren vom Gericht,
Die selten was erbaut,
Scalpirt, beliebts euch, mein Gedicht,
Nur laßt mir meine Haut!

Vorbothen des Alters.

Wir treten in die Reih' der Alten,
Schon finden hie und da sich Falten,
Auch wohl ein graues Härchen ein; —
Mag es so seyn!

Der Abend bringet Ruh' und Kühle,
Der Aufruhr heftiger Gefühle,
Der schmerzlich sonst die Brust bewegt,
Hat sich gelegt.

Der Leib gesund, die Seele heiter,
Frey das Gemüth; — was braucht es weiter?
Selbst der Genuß den man entbehrt,
Behält noch Werth.

Man sieht das Bild vergangner Zeiten
Im Hintergrund vorüber gleiten,
Und zaubert durch Erinnerung
Sich wieder jung.

Die Rückreise.

Wieder ein liebliches Spiel vorüber! der
Schauplatz verfinstert,
Und das rasche Gespräch, das ihn belebte,
verhallt!
Gestern durchstrich ich, ein Hirt, Arcadiens
Fluren, und heute
Schleppt die gewöhnliche Post, rüttelnd, den
Städter zur Stadt.

Viel Mühe um Nichts.

Altes und Neues such' ich hervor, und Hobel und Feile
Führ' ich mit rüstiger Hand; emsiger war ich noch nie.
Selbst den süßen Genuß des Schlummers verkürz' ich; der Stunden
Zwölfte findet mich Nachts, wider Gewohnheit, noch wach.
Und was liefert mein Fleiß? — ein ganzes Bändchen Gedichte! —
Andern spend' ich vollauf, was ich mir abgedarbt, — Schlaf.

Die neuen Arcadier.

An
ein Paar Schwestern.

Ja! der Unschuld Glück zu fühlen,
Ziehn wir, wohlgemuth, aufs Land;
Statt auf glattgebohnten Diehlen,
Wandeln wir auf Gras und Sand,
Trinken Milch und essen Früchte,
Blumen windet ihr, ich dichte;
Schnell entsteht ein Kranz, ein Lied,
Schneller noch sind sie verblüht.

Und so ziehn wir, frey von Sorgen,
Durch die Fluren Tage lang,
Preisen bald den schönen Morgen,
Bald den Sonnenuntergang;
Liegt die Erde dann im Dunkeln,
Sieht man die Gestirne funkeln;
Und so spinnt sich, ohne Plan,
Fort der ländliche Roman.

Ist der Tag zu heiß; die Laube
Winkt uns in ihr grünes Zelt;
Im Gebüsche girrt die Taube,
Und die Wachtel schlägt im Feld;
Schwalben fliegen um die Wette
Auf der Wies', in langer Kette
Ziehen, einem Kriegsheer gleich,
Wilde Gänse nach dem Teich.

Neuen Vorrath zum Genuße
Liefert jede Tageszeit;
Wie aus Lethe's stillem Fluße,
Schöpfet man Vergessenheit
Aller Wünsche, aller Sorgen; —
Und aus Abend und aus Morgen
Wird hier, ohne Stundenschlag,
Wie in Eden einst, ein Tag.

Aber — welche fremde Kühle!
Welch herabgestimmter Ton!
Des Entzückens Hochgefühle,
Sterben sie im Keime schon?
Lau die Herzen, stumpf die Sinnen! —
Jedes fragt sich: was beginnen?
Gähnend wendet man sich um,
Wird einsylbig, endlich stumm.

Plötzlich lösen sich die Zungen,
Und die Herzen schöpfen Luft.
Leider! nur Erinnerungen
Sinds, die man zu Hülfe ruft.
Nicht von Wiesen, Lauben, Quellen,
Von Conzerten, Opern, Bällen
Schwatzt man, und aus jedem Blick
Spricht der Wunsch, wär' ich zurück!

Statt der Schäfchen und der Täubchen,
Säh man gern zum Zwölften Mahl
Das beliebte Donauweibchen
In dem alten Rittersaal. — —
Land, Ade! wer wird sich quälen!
Hübsch läßt sichs von dir erzählen,
Besser lebt sichs in der Stadt!
Land, Ade! man ist dein satt!

Der Spaziergang am Wasser.

Ich mag so gern am Ufer stehn,
Den Strom vorübergleiten sehn,
Es fühlt, und denkt sich auch dabey
Gar Mancherley.

Sein schlängelnd Band, wie schön verknüpft
Es Volk mit Volk! beflügelt schlüpft
Das Schiff, von Handelsgütern schwer,
Strom ab zum Meer.

Wie gern schwämm' ich die blaue Bahn
Hinab, zu schaun den Ocean!
Doch eine Stimme ruft in mir:
Nein, bleibe hier! —

Und schnell ergriffen von dem Drang
Der Sehnsucht, wend' ich meinen Gang
Strom auf; ich seufze; Lieb' und Schmerz
Steigt mir ans Herz.

Ich seh der Schwalben leichten Flug,
Der lauten Dohlen Abendzug,
Sie ziehn, verfolgt von meinem Blick,
Zur Stadt zurück;

Und lagern sich vielleicht aufs Dach,
Nicht fern von Lydas Schlafgemach; —
Und ich, gebannt an diesen Ort,
Ich darf nicht fort!

So bleib' ich still in Gram verhüllt,
Bis mir der Schlaf ihr holdes Bild,
Sanft lächelnd über mich gebeugt,
Im Traume zeigt.

Familien - Aehnlichkeit.

Söhne Apolls, o wie gleich dem Vater an Rachgier! sie streifen
Ihren Rivalen mit Lust über die Ohren das Fell!

Literarische Fehden.

In Regengüssen steig, o Zevs! herab, zu löschen
Den wilden Brand des Kriegs — der Mäuse mit den Fröschen.

Unnützes Wissen.

Ich weiß es, Lieb' ist eine Doppel-Quelle,
Aus der man Nectar jetzt, jetzt Wermuth trinkt;
Ich weiß es, Dichterruhm gleicht einer Welle,
Die aufsteigt, braust und schäumt, und wieder sinkt;
Doch dieses Wissen, besserts mich? mit Nichten!
Ich fahre fort, zu lieben und zu dichten.

Das Quartett.

Kommt, und schöpft mit eigner Hand,
Freunde, das Vergnügen!
Kunst soll, durch ein magisch Band,
Uns zusammen fügen;
Denken, Reden wird verbannt;
Und so mag denn der Verstand
Brach, ein Stündchen, liegen.

Grüble die Philosophie,
Wo die Seele sitze!
Unsre? — o wir haben sie
In der Fingerspitze;
Was in todten Zeichen stand,
Fliegt, beseelt von unsrer Hand,
Mit dem Flug der Blitze.

Lehrreich ist der Tonkunst Spiel;
Werth, daß man es pflege;
Jeder strebt zum gleichen Ziel,
Auf ganz anderm Wege;
Jeder thut, was allen frommt,
Einzeln, und dem Nachbar kommt
Keiner ins Gehege.

Wärs nur so im Leben auch!
Welche goldne Zeiten!
O dann würd' ein Wink, ein Hauch
Uns zur Eintracht leiten!
Aber Thorheit, Wahn, Begier —
Sie sind Schuld, daß Alle hier
Gegen Alle streiten.

Vermischte Gedichte.

Zweytes Buch.

Die Ueberraschung.

Auf dem Lande, bey der trauten Freundinn,
War, ach! eine ewig lange Woche
Schon mein Liebchen. Alle Nachmittage
Ging ich vor das Stadtthor, nach der Gegend,
Dort am Fuß des südlichen Gebirges,
Sehnsuchtsvoll zu blicken; — hin zu eilen
Wehrten mir die leidigen Geschäfte.
Aerger als ein junger Dichter, schalt ich
Auf die Stadt, und pries das Glück des Landes.

Heute konnt' ich mit der Abendämmrung
Meine Lieblingsaussicht erst besuchen.
Bey der Windmühl' auf der Anhöh stand ich,
Eingewurzelt, wie ein Meilenzeiger,
Ausgestreckt die Arme. — Hätt' ich Flügel! —
Und es schwebten Phantasie und Liebe
Fort mit mir; ich sah das Dorf im Thale,
Und das Haus mit rothem Ziegeldache,
Von der Linde Wipfel überraget.
Offen stand der Gartenmauer Pförtchen,
Offen auch die Hinterthür des Hauses,
Glücklich hätt' ich mich hinein gestohlen,
Wollte nun die Treppe schnell ersteigen,
Als ein Zweig, an den ich laufend streife,
Mich aus meinem wachen Traum erweckte. —
Still und einsam lag die Abendlandschaft,
Sternchen zeigten einzeln sich am Himmel,
Lichter da und dort sich in den Fenstern;
Jetzt — wie schlug das Herz mir! kam ein
Wagen

Auf dem Fahrdamm angerollt; im Dunkeln
Sah ich nur die schaukelnde Bewegung,
Hinwärts nach der Stadt gerichtet; eilte
Nach dem Thore, dort ihn zu erwarten;
Als ein morsches Rad mit dumpfen Prasseln
Brach. Zum Wagen flieg' ich, unterscheide
Der Gebietherinn, der Zofe Stimme.
Beyde stiegen aus. Auf meinen Lippen
Schwebten Worte zärtlicher Begrüßung;
Die Willkommne an das Herz zu drücken,
Hielt ich schon die Arme ausgebreitet.
Doch im gleichen Nu fuhr mir der Anschlag
In den Sinn, des Wiedersehens Freude
Noch durch Ueberraschung zu erhöhen. —

Tief drück' ich den Hut mir in die Augen,
Decke mit des Ueberrockes Klappen
Kinn und Mund, und mit verstellter Stimme
Redend, glückt mirs unerkannt zu bleiben.
Mein Geleit ward dankbar angenommen;

Ich empfand in ihres Schrittes Eile
Ach, der Liebe süßen Drang. Wir schlüpften
Durch die engen dunkeln Gassen. Heute
Pries ich die sonst oft verwünschte Kargheit
Der Erleuchtung. Abschied nahm der Führer,
An der Hausthür wird geklingelt; plötzlich
Geht sie auf, der innern Leuchte Schimmer
Fällt auf mein Gesicht, mit ihm der Neugier
Seitenblick. — Ein lauter Schrey der Freude! —
Ungestüm umarmt, und ausgescholten,
Stand ich, schweigend, vor ihr. Des Entzückens
Sprachverwirrung war in Frag' und Antwort.

Welch ein Abend! am gedeckten Tischchen
Welch ein traulich kosend Gegenüber!
Bis die holden Götter, Lieb' und Schlummer,
Uns in süßes Selbstvergessen wiegten.

Genüße durch Phantasie.

Ach! längst verwelkte Kränze seyd ihr, Scenen
Der Jugend! Seufzend, ruf' ich aus: Auch ich
War in Arcadien! — durchs Thal des Schönen
Geleiteten die Charitinnen mich.
Der Biene gleich, die in bethauten Blüthen
Sich vollsaugt, schlürft' ich zarte Wollust ein;
Und die Natur schien lächelnd zu gebiethen:
Genieße! Alles ist dem Reinen rein!

Dahin ist sie, die Jahrszeit des Genusses! —
Die Schäferstunde süßer Schwärmerey,
Der Nectarrausch des ersten Liebeskusses —
Dahin! — Das Leben bringt nur einen May. —
Wie? Alles hätte mir die Zeit verschlungen?
Nein! manches Blüthchen ist zur Frucht gereift,
Und für des Lebens Herbst, hat von Erinnerungen
Ein reicher Vorrath sich im Busen angehäuft.

Wohl dem, der männlich, ohne feige Klage,
Zurück giebt, was ihm nur geliehen ward,
Der sich die Bilder frohgenoßner Tage
In Phantasie und Herzen aufbewahrt!

Führt ihn ein öder Pfad durchs späte Leben,
Er weiß den Pfad mit Blättern zu bestreun,
Und braucht nicht den Begeistrungssaft der Reben,
Der Jugend frohen Sinn sich zu erneun.

Was auch das Alter, was der Tod ihm raube;
Er taucht in die Vergangenheit hinab,
Besucht der Kindheit Spielplatz, und die Laube,
Wo die Geliebte, liebend, sich ergab;
Hinunter steigt er in das Reich der Schatten,
Und sieh! es kehrt, errungen vom Geschick,
Eurydice, am Arm des treuen Gatten,
Von Lethens Strand ans goldne Licht zurück.

Der Vater.

Selten nur weih' ich jetzt, euch Musen, ein Stündchen; die Tage
Fliehn einförmig mir hin, unter Geschäften der Pflicht.
Giebt mich der Abend zurück der Pflege der freundlichen Laren,
Leg' ich den Dienstmann des Staats ab, wie ein zwängendes Kleid:
Dann erst erwacht mir der Mensch, dann athm' ich Freyheit; und übe
Rechte des Eigenthums, mein nenn' ich, was dann mich umgiebt.

Niemand betitelt mich dann nach Amt und Würde, der Nahme
Vater, der herzliche nur, nennt mich nach dem, was ich bin.
Fröhliches Wechselgespräch beginnt, des Tages Geschichte
Liefert den Faden, an den Lehren des Lebens sich reihn.
Bücher auch werden gebracht, und zu des menschlichen Wissens
Untersten Staffeln hinab zieht mich der fragende Kreis;
Was mich die Schule gelehrt, und manches Lustrum verborgen
Mir im Gedächtnisse lag, Lernbegier ruft es hervor:
Latiums Redegesetze, der Wörter wechselnden Umlaut,
Und ihr Geschlecht; — ja, in Rom wandr' ich zum zweyten Mahl ein;

Doch nicht, wie ehmahls, voll Angst, als
über des stotternden Lehrlings
Haupt ein strenger Orbil, drohend, den
Stecken erhob.
Denn, wie die Herde der Hirt, mit schreckender
Peitsche bewaffnet,
Treibt zur Weide, so trieb, scheltend, ein
mürrischer Greis
Täglich uns Knaben aufs Feld der Wissen-
schaften, mit Schlägen,
Thränen benetzten und Schweiß jeglichen
Schritt zum Parnaß. —

Muntere Kinder! ihr sollt des Lernens Drang-
sal, der Schule
Dumpfe Beklommenheit nie fühlen, wie ich
sie gefühlt;
Mühe, ihr sollt sie nicht scheun! zur Ueber-
windung des Schweren

Früh euch gewöhnen, zum Fleiß! denn es erbeutet der Mensch
Keinen Genuß ohne Müh, und nur, was Kampf ihn gekostet,
Hält er, des sauern Erwerbs eingedenk, sorglich zu Rath. —
Wie sich der Gärtner, entzückt, des fröhlich gedeihenden Wuchses
Junger Pflanzungen freut: also der Vater — doch ach!
Bange Gedanken weckt das Gleichniß, traurige Bilder! — —
Zweige vom Sturme zerknickt, Knospen vom Wurme zernagt! —
Zuckend fühl' ich den Schmerz vernarbter Wunden; Erinnrung
Zählt mir die Hoffnungen auf, alle, die je mich getäuscht.
Weh mir! sie welkten dahin, die tauben Blüthen der Freuden;

Seys, wenn eine mir nur — Freude des
Vaters bekleibt!
Dann entsprießt mir aufs Neu in holder Verjüngung das Leben,
Gleich dem Baum, der im Herbst Blüthen
zum zweyten Mahl treibt.

Die heilige Dianiza.

Eine morlakische Legende.

Singe mir, Jella! mein Geist ist trüb wie der herbstliche Abend;
Meine Söhne sind fern; — wo sind sie? wenn kehren sie wieder?
Pervan ist alt, und sein Herz bedarf Erwärmung. O singe,
Tochter, und wandle den Gram des Vaters in mildere Wehmuth! —

Also sprach zu des Sohns, des reisenden, Gattinn der alte
Starescina. Sie stand, dem Greise dienend beym Mahle,
Und bedachte nicht lang, was sie sänge; ihr zärtlicher Kummer
Wählte das Lied und den Ton. Sie sang, die Hände gefaltet:

Zu Jackze stehn um eine Pappel,
Drey Tannen auf dem Markt;
Die Wipfel fließen in einander,
Und ründen sich zum grünen Dach.

Nicht die schlankste Tanne des Gebirges
Gleicht an Wuchse Kotromanens Söhnen, —
Berühmte Krieger alle drey.

Nicht die lieblichste der Pappeln
Am Gestade der Urana,
Ist so schön als Dianiza,
Jener tapfern Brüder Schwester,
Braut des Ungarn-Königes.

Kotromane hatte jüngst den Söhnen
Die Gewalt der Herrschaft übergeben;
Jugendstärke ward des Alters Stütze,
Und der Greis genoß der Ruhe Glück.

Fluch euch, schadenfrohe Vieschitzen!
Die ihr Väterhoffnung, Brüdereintracht,
Neidisch zu zerstören, rastlos, tichtet!

Was der Vieschizen Oberste, Pruiska,
Mit den Geierskrallen, zu den andern
Unholdinnen sprach, vernahm der Berg-
geist,

Pada, der dem Hirten und dem
Wandrer
Von der Felswand Worte, scherzend,
nachspricht. —

Welche von euch vermag am schnellsten
Zwietrachts-Flammen anzufachen,
Gift des Neides einzuhauchen,
Feindschaftssamen auszustreun?
Die aufs Haupt des alten Kotromane
Elend wälzt, die Kinder ihm erwürget,
Soll das schöne Uferland beherrschen,
Längs der Donau bis ans Meergestade.

Mir gib's! schrie die Mörderinn
Scarnuzza;
Denn, ich schwörs, in des Verderbens
Grube,
Mit den Kindern, soll der Alte fallen!

Und sie eilt, und schwebt im Abend-
dunkel
Ueber Jackze's Dächern, gleich der
Wolke,
Die in ihrem Schoß den Blitz verhehlet,
Der die hohen Thürme niederschmettert.
Schwebt, und thaut auf Brüder und
auf Schwester
Gift herab; geheime Zauberworte
Murmelt sie, das schrecklichste Verhäng-
niß
Allen zu bereiten. Aber fruchtlos.
Gute Christen, frommerzogne Kinder,
Tapfre Slaven, die das Gastrecht ehren,
Fürchten keinen Zauber. Jeden Abend
Segnet Kotromane seine Kinder,
Die in stiller Andacht vor ihm knien.

Wüthend, daß ihr Anschlag nicht ge-
lungen,

Fliegt Scarnuzza auf des Berges Gipfel;
Dort erhebt sie die Sirenenstimme,
Die das Ohr entzückt, das Herz berauscht: —

Merkt auf, ihr Bane Bosniens,
Ihr Tapfern, horcht! — es flüstert die Verschwörung!
Sie brüten über eurem Untergang
Zu Jackze; Kotromane mit den Söhnen.
So sprach der Erstgeborne zu den Jüngern:
Dianiza, unsre schöne Schwester,
Wird des Ungarn-Königes Gemahlinn,
Und Uladislas, sein Bruder, hilft uns,
Bosniens Bewohner unterjochen. —
Darum, weils noch Zeit ist, rüstet euch,

Bane Bosniens! ergreift die Waffen!
Zieht mit euren Kriegern hin, und
züchtigt
Die Verräther, eh ihr Anschlag reift!

Und die Bane sammeln ihre Krieger,
Schwingen sich auf ihre Roß', und
lagern,
Feindlich, sich um Jackze her. —

Flieht, ihr Söhne Kotromane's,
Flieht mit Vater, und mit Schwester!
Flieht! die Lügen böser Zungen
Bringt die Zeit ans Licht.

Als Sieger kehrt ihr wieder; doch zuvor
Singt ihr am Grabe Kotromane's
Das Klagelied; doch Dianiza
Kehrt zu des Vaters Burg nicht mehr
zurück.

Sie wendet ihre Augen ab,
Von einer undankbaren Heimath;
Empor zum Himmel starrt ihr Blick,
Dem weiht sich die erhabne Jungfrau.

Nach Welschland schifft sie über, und nun wallt
Die Pilgerinn, mit nacktem Fuß, um Nahrung,
Um Obdach bittend, nach Loretto.
Die Heiligthümer Roms besucht sie drauf,
Und netzt mit frommen Thränen die Gebeine
Der Märtyrer, und drückt die zarten Glieder
Auf der Altäre Marmorstufen wund.

Abgeschnitten ihre Locken,
Eingehüllt in grobe Leinen,

Geht umher die Fürstentochter,
Sucht die Armen und die Kranken,
Und erschöpft sich, Andern dienend.

Bald verläßt die Gottgeweihte Jungfrau
Dieses Thal der Sünde und des Todes.
Als des Fürsten Kotromanes Tochter,
Kannte Rom sie erst nach ihrem Scheiden.

Noch ist in des Pilgers Mund' ihr Nahme;
Sie ruft er um Schutz an in Gefahren,
Sie, die selbst, zu Wasser und zu Lande,
Weiter Reisen Ungemach erduldet.

O heilige Dianiza! nimm in deinen Schutz
Die Theuern, die uns fern sind! — —

Jella fügte den Seufzer hinzu; mit lächeln-
dem Weinen
Sah sie empor, und es rief der Alte mit
Innigkeit: Amen!

Der Kynast.

Also Trümmer krönen deine Scheitel,
Berg der schönen Umsicht! rufst auch du:
Alles ist vergänglich, Alles eitel!
Mir im Rauschen deiner Tannen zu?

Ach! es sind die gleichen Todesloose,
Die das Schicksal allen Wesen zieht!
Früher nur entblättert sich die Rose,
Später nur verwittert der Granit.

Seys! Zerstörung brütet neues Leben;
Zeit ergänzt, was Zeit dahin gerafft.
Sieh! den Kranz, den immergrünen, weben
Epheuranken um den Säulen-Schaft;

Sammtnes Moos bedeckt, statt der
Tapete,
Morsche Wände; Gras der Mauern Saum;
Statt der Kerzen Glanz, füllt Abendröthe
Herrlicher des Fensters leeren Raum.

Bienen summen, buhlerische Weste
Haschen sich mit Knaben-Uebermuth;
Tauben schnäbeln sich, vom Sumpf zum Neste
Fliegt der Storch mit Nahrung für die
Brut! —

Ueberall, wohin auch den Verwegnen
Neugier lockt, — auf schwindelnd steiler
Bahn,
Wo Bewundrung sich und Angst begegnen, —
Schleicht die Liebe still zu mir heran;

Dichterinn, — stellt sie, in warmen
Zügen,
Mir das Bild der wärmern Vorzeit dar,
Wo die Kunst zu lieben und zu kriegen,
Aller freyen Künste freyste war.

Damahls galten tapfrer Muth und Narben
Als Verdienst, selbst vor der Schönen Blick,
Und nur die im Kampfplatz Ruhm erwarben,
Machten auf der Bahn der Liebe Glück.

Tapfre Streiter waren tapfre Zecher,
Fürsten wußten häuslich froh zu seyn,
Und die Herzen waren, wie die Becher,
Weit und voll, und feurig wie der Wein.

Offen stand das Burgthor allen Gästen,
Brüderbande knüpfte jeder Schmaus,
Pyladesse zogen mit Oresten,
Durch die Welt, auf Abentheuer aus.

Wort des Mannes stand wie eine Säule,
Und der Handschlag war ein stummer Eid;
Tief ins Herz schoß Amor seine Pfeile;
Wenn er kam, war Hymen auch nicht weit. —

Bildung hat uns äußern Glanz gegeben;
Drang sie auch in unser Innres ein?
Führt sie uns auf sichrerm Pfad durchs Leben,
Lehrt sie weiser, glücklicher uns seyn?

Tausend zarte Freuden des Genusses
Hat die Kunst, geschmackvoll, aufgetischt;
Aber, ach, das Gift des Ueberdrußes
Zu der Lust erhöhtem Reiz gemischt!

Berge wählten unsre Väter, Flächen
Wählt sich unsre Weichlichkeit zum Sitz;
Ihnen galts zu thun, uns gilts zu sprechen;
Waffen schliffen sie, wir schleifen Witz.

Schwach und schlau, versteckt sie ihre Blöße
Unter Flittern, die verarmte Zeit,
Und vertauscht den Felsenthron der Größe,
Mit dem Polster der Bequemlichkeit.

Alles eitel.

Alles ist eitel! — der Mensch und seine
Werke vergehen,
Wie ein Wolkengebild, wenn sich das
Lüftchen erhebt.
Schon als Knabe wußt' ich den Spruch, und
dachte nichts Arges;
Denn, wie ein lustiger Tag, lachte das
Leben mich an.
Waren die Blumen dahin, so kamen die
Früchte, und fehlten
Diese, so brachte das Jahr, endend,
Weyhnachten und Schnee.
Aber jetzt ist mir das Jahr nur Wechsel von
Sommer und Winter,
Wärm' und Kälte; — kein Reiz spannt zur
Erwartung die Brust.

Was das Leben an Freud' und Leid umfaßt,
hat Erfahrung
Mich gelehrt, und ich weiß mir ihn zu
deuten, den Spruch:
Alles ist eitel! das Spiel des Knaben, das
Streben des Mannes;
Nichts befriedigt den Geist, mehr stets
fodert das Herz. —
Ach! zum winkenden Hafen der Ruhe, wer
leitet den Nachen?
Sieh! es neigt sich der Tag, siehe! die
Ebbe tritt ein!
Wahrheit, du ewiger Stern! geh auf dem
zweifelnden Schiffer,
Und, o Liebe, dein Hauch bring' ihn,
geborgen, ans Land!

Rundgesang.

(Zu der Melodie: Auf, auf, ihr Brüder, und seyd stark!)

Einer. Singt, Brüder, singt aus voller Brust!
Weg mit dem Liederbuch!
Ein jeder wähle nach der Reih,
Zur wohlbekannten Melodey,
Sich einen Lieblingsspruch!

Alle. Auf! ohne Rückhalt, Scheu und Zwang,
Beseele Jeder den Gesang,
Durch einen klugen Spruch!

Einer. Dem menschlichen Geschlechte sey
Der erste Wunsch geweiht!
Ein allgemeiner Brüderbund
Erneue auf dem Erdenrund
Das Glück der goldnen Zeit!

Alle. Ein allgemeiner Brüderbund,
Verbanne von dem Erdenrund
Krieg, Zwietracht, Haß und Neid!

Einer. Der schönern Hälfte Gruß und Kuß!
Aus reinem Herzensdrang!
Ein Thor verkleinert ihren Werth;
Wem Gott ein holdes Weib beschert,
Der lebt noch Eins so lang!

Alle. Ja wohl! wem Gott zum eignen Herd,
Ein holdes, treues Weib beschert,
Der lebt noch Eins so lang!

Einer. Bescheiden brauche, was das Glück
Mit schneller Gunst dir schenkt;
Doch acht' es nicht für Eigenthum!
Fortunens Rad läuft schnell herum,
Vom Ohngefähr gelenkt.

Alle. Glücksgüter sind nicht Eigenthum;
Das Gold verrint, es stirbt der Ruhm,
Zeit raubt, was Zeit geschenkt!

Einer. Der Redliche, mit dem das Glück
Stiefmütterlich es meynt;
Den sein Verhängniß rastlos übt,
Dem gebe, was das Glück nicht giebt,
Das Unglück — einen Freund!

Alle. Komm Leidender! gib uns die Hand,!
Und hat kein Mensch dich Freund genannt,
So nennen wir dich Freund!

Einer. Und nun sey noch für unsern Kreis
Ein Bittwort angereiht:
Gib, ew'ger Quell von Licht und Heil,
Gib — uns, o Gott! das beste Theil, —
Ruh' und Zufriedenheit.

Alle. Gib, ew'ger Quell von Licht und Heil!
Gib uns, o Gott, das beste Theil, —
Ruh' und Zufriedenheit!

Die Sterne.

Hehr und schweigend wandelt ihr,
Sterne! — Welten über mir! —
Wer hat euch in Glanz gekleidet?
Welcher Hirt des Himmels weidet
Sonnen, euer zahllos Heer?
Horch! die Sonnen jauchzen: Er!

Er, der Urquell all:s Lichts,
Rief uns aus dem finstern Nichts;
Aus des Chaos Tiefen drangen, —
Goldne Inseln, — wir, und sangen
Ihm, der Licht und Dunkel schied,
Unser erstes Feyerlied.

In d:s Aethers Ocean
Schrieb sein Finger uns die Bahn;
Strahlend vor Entzücken, stellten
Sterne sich und Sonnenwelten
Um des Allbeherrschers Thron;
Wandelt! sprach er, und wir flohn.

Du, der tief dort unterm Mond,
Zwischen Freud' und Jammer wohnt,
Mensch! dir ward ein Geist gegeben,
Uns im Fluge nachzuschweben,
Zu entfliehn aus Raum und Zeit,
In die Unermeßlichkeit.

O geneuß dein höh'res Glück!
Wende himmelwärts den Blick,
Laß die Nacht dich schweigend lehren:
Rein, wie Harmonie der Sphären,
Sey dein Wollen, still dein Gang,
Und dein Athmen Lobgesang!

Hoffnung und Glaube.

Eine Cantate.

Chor.

Müde Pilger irren wir am Strande;
Ach, der Pfad verliert sich in die Fluth!
Jeder will nach einem bessern Lande
Jenseits; — aber jedem sinkt der Muth,
Denn die Aussicht ist verhangen,
Durch die Wolken dringt kein Blick.
Viele sind dahin gegangen,
Keiner kam zurück.

Eine Stimme.

Ach! beym matten Sternenschimmer,
Seh' ich aufgehäufte Trümmer;
Leise haucht die Nacht mir zu,
Bald, als Trümmer, liegst auch du!

Vier Stimmen.

Was ist, im höchsten Glanz und Ruhme,
Was ist das Leben? — eine Blume;
Ein Fiebertraum von Größ' und Glück;
Ein unruhvoller Augenblick. — —

Eine Stimme. (recitirend.)

Wozu, o Kunst, dein liebliches Gebild
Hier auf dem Grabmahl? soll die Näh' des Schönen
Uns mit dem Schrecklichen versöhnen?
Wer ist die Jungfrau, ernst und mild,
Die, sinnend, an der Urne sitzet? —
Kein Helm deckt ihr das Haupt, die Brust kein Schild;

Ein Anker ists, auf den ihr Arm sich stützet.
O Hoffnung! lehrst du hier noch hoffen? sprich!
Weißt du am Grabe Trost für mich?

Eine Stimme.

Gras und Laub und Blumen starben;
Doch der Frühling kommt zurück;
Und im Schimmer frischer Farben
Prangen sie vor deinem Blick.
Lern' im Buch der Schöpfung lesen
Ehre der Natur Geboth! —
Das Gesetz beschränkter Wesen
Ist — Verherrlichung durch Tod.

Zweytes Chor.

Dunkel lehrt uns Wort und Bild;
Einzig aus der Wahrheit quillt
Ueberzeugung, Licht und Leben;
Sie nur kann uns Kräfte geben, —
Kräfte einer bessern Welt,
Wenn der Staub in Staub zerfällt.

Eine Stimme.

Die Nacht entflieht; der Vorhang zer-
reißt;
Die Wahrheit strahlt; es zeugt der Geist.

Erstes Chor.

Den Erstgebornen seiner Brüder
Verschlang des Grabes tiefe Nacht;
Er litt, er starb — und lebet wieder!

Zweytes Chor.

Durch alle Himmel schallt das festlichste
der Lieder:
Hallelujah! es ist vollbracht!

Choral von allen Stimmen.

Komm o Tod, uns deine Hand zu
reichen!
Birg' o Grab, die anvertrauten Leichen!

Du bewahrst sie nur auf eine Zeit.
Mag vor dir der Knecht der Sünde beben;
Grab, du bist der Weg ins beßre Leben!
Tod, du führest zur Unsterblichkeit!

Einfalt.

Einfalt ging als Schutzgeist mir zur Seite,
Wie ich war, gab ich mich Andern hin;
Wenn mich irgend ein Genuß erfreute,
Kam mir nie ein Aber in den Sinn;
Unbekannt mit Phrynen und Xantippen,
War das Weib der Schöpfung Krone mir,
Nie entweihte Falschheit meine Lippen,
Nie mein Herz die Flamme der Begier.

Weggelockt aus meiner Schäferhütte,
Trat ich auf den Tummelplatz der Welt,
Lernte der Verstellung Sprach' und Sitte,
Baute, selbst ein Thor, der Thorheit Feld;
Bald nach Liebe geizt' ich, bald nach Ruhme,
Sucht' im Rausche der Zerstreuung Ruh,
Und es schloß die zarte Frühlingsblume, —
Einfalt, — ihren Kelch auf immer zu.

Länger will ich nicht dem Irrthum fröh-
nen,
Länger nicht das Spiel der Täuschung seyn,
Statt dem Lockgesange der Sirenen,
Lausch' ich, Wahrheit, deiner Stimm' allein!
Büßend, schleich' ich zu dem stillen Thale,
Wo Betrachtung wohnt und Einsamkeit;
Komm, und reich', o Einfalt, mir die Schale
Mit dem Tranke der Vergessenheit!

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Vertrauen.

Ich kam aus meiner Mutter Schoß,
Ein Sohn der Schmerzen, nakt und bloß,
Des Mitleids Gegenstand!
Ins Leben trat ich weinend ein,
Bedürfniß war es, dumpfe Pein,
Was ich zuerst empfand.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

Da gab sich mir zur Pflegerinn
Die immer wache Liebe hin,
Ihr Busen nährte mich;
Geweckt durch manches süße Spiel,
Erwachten Sinnen und Gefühl,
Und Triebe regten sich.

Die Zeit, mit strenger Hand, verstieß
Mich aus der Unschuld Paradies,
Das sich auf immer schloß,
Ich wanderte, bey Sonnenschein
Und Sturm, ins Leben weit hinein,
Unstät und heimathlos.

Wer hat mich bis hieher geführt?
Die treue Hand, die nichts verliert,
Die Alles trägt und hält;
Sie, die da lenkt der Sterne Schar,
Und, ohne deren Wink kein Haar
Von meinem Haupte fällt.

Drum wandl' ich muthig meinen Pfad,
Er, der bisher geholfen hat,
Wird helfen fernerhin!
Einst werd' ich, wie er ist, Ihn schaun;
In diesem ruhigen Vertraun
Ist Sterben mir Gewinn.

Frühlings-Hymne.

O welch ein Schauspiel! welche Fülle
Von Leben, das aus Gräbern dringt!
Es weicht des Winters Todesstille,
Und Alles athmet, jauchzt und singt;
Natur! wie reizend du erwachst!
Du schlägst die Augen auf, und lachst! —

Sey mir gegrüßt! nach tausend Lenzen,
Erscheinst du blühend, hold und jung;
Wer giebt dir Stoff, dich zu ergänzen,
Wer diesen rastlos regen Schwung?
Die Mutterbrust wer schwellt sie dir,
Mit Nahrungs-Fülle für und für?

Antwortend jauchzet ihr, ihr Chöre,
Der auferstandnen Frühlingswelt:
Anbethung Ihm, und Preis und Ehre,
Ihm, der erschuf, und der erhält! —
Er giebt der Jugend Reiz und Glück
Der alternden Natur zurück!

Auf! stimm' in unsre Jubellieder,
O Sohn der Erde, freudig ein!
Wir waren todt, und leben wieder;
Auch dir wird sich der Lenz erneun!
Auch dich umschimmert, wie ein Kleid,
Die Jugend der Unsterblichkeit!

Beruhigung.

Jenseits wirst du Ruhe finden,
Herz, das hier sie nirgends fand!
Alle Fesseln, die dich binden,
Lös't ein Freund, mit kalter Hand;
Klippen, die dir Schiffbruch drohten,
Aengsten länger nicht den Todten,
Der, in festen Schlaf gewiegt,
In der stillen Tiefe liegt.

Was ich zu beweinen habe,
Irrthum, Thorheit, Selbstbetrug,
Alles scheidet sich im Grabe,
Nichts erschwert des Geistes Flug;
Nie ermüden ihm die Schwingen,
Rastlos wird er weiter dringen,
Und auf endeloser Bahn
Sich dem Ziel, — der Wahrheit nahn!

Vermischte Gedichte.

Drittes Buch.

Epistel

an

einen Freund, an seinem Hochzeit=Tage.

Weh dem, der einmahl den Poeten
Gespielt hat coram populo!
Nie wird er seiner Muße froh;
Heut soll er leyern, Morgen flöten,
Und Uebermorgen gar trompeten;
Allegro dem, Adagio
Dem Andern. — Jedes Festes Feyer

Bringt Müh' ihm: „Bester! ein Gedicht!
„Sie sind ein Orpheus auf der Leyer —
Mein Pegasus lahmt an der Gicht; —
„Je nun, so fliegen Sie zu Fuße!"
Wo nähm' ich Laune her, wo Muße? —
„Wenns nur am Wollen nicht gebricht!"
„Heut ist erst Dienstag; bis zum Schluße
„Der Woche; — Ja?" Aus Ueberdruße
Läßt man sich fangen, und verspricht.

Nun sitzt mit kläglichen Geberden
Der Versler, fest ans Pult geleimt,
Die Grazien und Musen werden
Beschworen, der Beschwörer schäumt;
Doch von den Dreyen und den Neunen
Beliebts nicht Einer, zu erscheinen;
Nicht ein Gedankchen stellt sich ein,
Die feuchte Stirne heckt nur — Falten,
Nichts will sich ordnen, nichts gestalten; —
Und doch heut muß es fertig seyn!

Des Dichters Stand, er ist, fürwahr! ein
Stand voll Jammer,
So oft sein Unstern ihn zum Versemachen
zwingt:
Dann hebt er als Cyclop den centner-
schweren Hammer,
Und schmiedet, schon vergnügt, wenn es nur
klappt und klingt. —

Ganz anders, wenn an heitern Frühlings-
tagen
Mit der Natur der Dichter sich verjüngt,
Wenn Himmelsfeuer ihm durch alle Nerven
dringt,
Die Lebenspulse hüpfend schlagen,
Und er, berauscht vom reinsten Wohlbehagen,
Mit jeder Lerche sich, frohtrillernd, auf-
werts schwingt! —

Wenn dann der Gott der Ehen, im Geleite
Der Grazien, zum Sitz des Dichters nie-
derschwebt,
Und freundlich von ihm heischt: Besinge heute
Das schönste Band, das Hymen je gewebt! —
Es ist der Freund, der mit errungner Beute, —
Mit der holdseligsten der Bräute,
Im Jubel heim kehrt! Schleich ihm nach,
Und stelle dich vors Schlafgemach,
Und laß zur süßesten der Scenen,
Die schmelzendsten Accorde tönen! —

Ha! wem ein Gott dieß in die Seele
sprach,
Der hat Beruf! — Im vollen Feuer
Eilt' ich zu meinem Kämmerlein,
Und griff nach der bestaubten Leyer;
Da trat ein Knabe keck herein.
Ich kannt' ihn Augenblicks, — wiewohl nicht
am Gewande, —

Denn seine Tracht war, wie im Stande
Der Unschuld. — Wer, als Amor, konnt' es seyn?

Ein Gott hat dich zum Singen aufgefodert,
So hub er an, und zog ein spottendes Gesicht;
Doch wem nicht meine Gluth im innern Busen lodert,
Der thu' aufs Singen, klug, Verzicht!
Die Putzkunst bildet zwar, nachahmend, eine Rose,
Sie blüht; allein sie duftet nicht; —
So liefert, ohne mich, das künstlichste Gedicht
Nur Maß und Klang — gereimte Prose. —
Und mit den Worten riß der Lose
Das Saitenspiel mir aus der Hand:
Merk auf! ich will mich dein erbarmen,
Und heut einmahl den Ehestand
Lobpreisen! Brauche du mein Lied als Hochzeit-Carmen.

Es soll den Anstand nicht entweihn;
Geschwinde! setze dich, es aufzuzeichnen, nieder!
Denn, über diesen Text singt Amor schwerlich
wieder;
Ich will decent, noch mehr, ich will
erbaulich seyn!

Und plötzlich berührt er zum süßen Ge-
sange
Die Saiten; sie beben mit silbernem Klange;
Er öffnet die Lippen, ich spitze das Ohr;
Und wie ihr hier leset, sang Amor mir vor.

In Edens wonnevollem Garten
Schleicht Adam, trüben Blicks, umher;
Er sieht die Thiere, die Gepaarten, —
Und ach, nur er ist einzeln, er!
Ihn quält zum ersten Mahl die Pein
Der langen Weil', — er schlummert ein.

Er schläft; der Bildner bildet wieder;
Und sieh! ein schönrer Menschenleib
Entfaltet schnell die zartern Glieder,
Und steht vollendet da — ein Weib.
Dem Schlaf entreißt der Schläfer sich,
Blickt auf, und ruft: mein andres Ich!

Ein Chor von Unsichtbaren weihte
Der ersten Ehe Bündniß ein;
Der milden Stiftung wird sich heute
Dieß neuvermählte Paar erfreun.
Es ist so süß, es ist so schön,
Durchs Leben Hand in Hand zu gehn!

Kayser Carl V. im Kloster St. Just.

Carl der Fünfte war vom Thron gestiegen,
Und, ein Klosterbruder zu Sanct Just,
Abgestorben jeder Erdenlust,
Schlug der Held, gekrönt mit tausend Siegen,
Demuthsvoll an die zerknirschte Brust:
Der Monarch erschien als armer Sünder,
Eingehüllt ins grobe Mönchsgewand;
Doch, im selbsterwählten Klosterstand,
Fühlt' er sich an Seel' und Leib gesünder,
Als er je sich auf dem Thron befand.
Sein Gebieth ein Gärtchen; dessen Beete
Frater Carl, mit königlicher Hand,
Umgrub, furchte, wässerte, besäte. —

Eine Kunst, mit der er sich die Zeit
In der Jugend angenehm vertrieben,
Fängt er wieder an, (wie gern erneut
Sich der Greis den Jüngling!) auszuüben:
Uhren baut er wieder. Und es glückt
Der Versuch; die angespannte Feder
Treibt, nach abgemeßnem Schlag, die Räder
Und der Stundenzeiger rückt.

Einst, vergleicht er, eine mit der andern,
Sieht die Zeiger ganz verschieden wandern
Dieser zögert, jener eilt zu früh;
Und der Meister stellt die Harmonie
Unter allen her. Vergebne Müh!
Wenig Stunden später kehrt er wieder,
Anders schon ist einer Jeden Lauf; —
Und er schlägt beschämt die Augen nieder,
Blitzschnell geht der Wahrheit Licht ihm auf. —

Einer wagte Geistern zu befehlen,
Der Maschinen nicht gebiethen kann! —
Zwingen wollt' er Millionen Seelen
Gleichen Tritts zu gehn auf gleicher Bahn!
O, zu spät erkenn' ich meinen Wahn,
Seufzt er laut, nichts kann ich euch gewähren,
Opfer meiner Thorheit, nichts als Zähren!

Theodor und Honoria.

Eine Erzählung, nach Bocaz und Dryden.

Trotz irgend einer Stadt des Alterthumes,
War einst Ravenna im Besitz des Ruhmes
Der Waffen, der Gelehrsamkeit, und Kunst:
Die Reichen waren frey von niederm Geize,
Die Großen, zart empfänglich für die Reize
Des Schönen, gingen, ohne Stolz, mit Gunst
Und milder Spende dem Talent entgegen;
Doch unter allen ragte Theodor,
Der Edle, durch Geburt, Gestalt, Vermögen,
Und selbst erworbnen Ruhm hervor.

Und doch ward seine Brust von stillem
Grame
Zernagt. Zu seinem Unglück sah
Er einst die schönste junge Dame; —
Denn dafür galt Honoria —
Bey Männern — ohne Widerrede.
Allein die schönste war die ärgste Spröde.
Eiskalten Ernst, Verschlossenheit
Und Stolz verriethen ihre Züge;
Und lächelte sie auch von Zeit zu Zeit, —
Ihr Lächeln war nur eine schöne Lüge;
Der heitre Blick, der lispelnd sanfte Ton
Verlarvte Falschheit, Spott und Hohn.

Schon hatten Scharen von Verehrern sie
verlassen,
Nur Theodor hängt standhaft treu an ihr;
Er liebt mit jedem Tag sie brünstiger, dafür
Scheint sie mit jedem Tag ihn feuriger —
zu hassen.

Was er auch immer thut und sagt,
Wie muthig er in des Turnieres Schranken
Beym Kampfspiel Ehr' und Leben für sie wagt:
Sie hat nur eine Art es ihm zu danken,
Und diese ist, — daß sie ihn ärger plagt.
Doch weder Haß noch Zeit kann seine Liebe
schwächen.
Er will sie nicht mehr sehen, nicht mehr
sprechen,
Entfernung ist die beste Arzeney!
Er schwörts, und bleibt dem Schwur zwey
Tage treu,
Um an dem dritten ihn zu brechen.
Sie sehen war sein einziger Genuß,
Er stirbt sobald er den entbehren muß.
So schleicht der Arme, Leben, Gut und Habe
Zugleich erschöpfend, Schritt vor Schritt zum
Grabe.
Die Freunde sehn's, bejammern seinen Wahn,
Und leiteten ihn gern auf beßre Bahn.

Man bittet, warnt, sein Bestes zu bedenken;
Allein, Vernunft und Freundschaft sind zu schwach,
Ein liebend Herz von Thorheit abzulenken.
Nur der Beharrlichkeit gelangs; sie brach
Das Eis, und Theodor, die Guten nicht zu kränken,
Giebt ihren Bitten endlich nach.

Er rüstet sich, nach seiner Weise,
Mit einen Ueberfluß von Pracht, als reise
Er bis ans Aeußerste der Welt.
Doch Amor, der ihn straff am Zügel hält,
Läßt ihn nicht weit, nur bis nach Chassi, fliegen.
Auf seiner Villa bleibt der Weltumsegler liegen.
Die Aussicht ist zu reizend; — von den Höhen
Kann man die Thürme von Ravenna sehn.

Er bleibt, auch die Begleiter bleiben.
Man wählt, sich Zeit und Grillen zu vertreiben,
Die ritterliche Lustbarkeit der Jagd.
Doch Theodor, an dessen Herzen
Ein zwiefach Uebel, — Lieb' und Trennung, nagt,
Irrt einsam oft tief in den Wald, und klagt
Den Bäumen und dem Echo seine Schmerzen.

Des einen Tags kommt er, mit mattem Schritt,
Die Augen trüber noch, die Wangen blässer
Als sonst, zurück, wie einer, den das Messer
Des Arztes schnell, durch kühngewagten Schnitt,
Von lang ertragner Qual befreyte.
Nie sahen ihn die Freunde so wie heute
Verstört. Sie stehn erwartungsvoll; allein

Die Freundschaft lehrt bescheiden seyn,
Den Freund nicht an der wunden Stelle fassen,
Und wenn er schweigen will, ihn schweigen lassen.

Man reicht, mit stillem Drucke, sich die Hand,
Und Theodor sieht starr und unverwandt
Gen Himmel; doch zuletzt, nach langem Schwanken,
Scheint er gefaßt, und findet zu Gedanken
Die Worte wieder; mit erhöhtem Ton,
Und langsam hebt er an: Zu lange schon
Ließ ich vom ärgsten der Tyrannen,
Von Amorn, mich ins Joch der Knechtschaft spannen.
Nun bin ich, wünscht mir Glück! — von meinem Wahn geheilt;

Die Sclavenfessel liegt, zerfeilt
Und abgestreift, zu meinen Füßen.
Frey athm' ich, ganz bin ich nun wieder mein,
Aus Trümmern soll mein Glück sich, wie mein Herz, erneun,
Und ihr, (hier drückt er, unter Küßen,
Die Freunde nach der Reih an seine Brust,)
Die ihr mein Leid getheilt, theilt meine Lust! —
Ihr staunt, ob dem was ich euch sage;
Vernünftig klingts! — und Theodor
War leider! nur zu lang ein Thor.
Geduld! nur bis zum nächsten Donnerstage!
Dann sollt ihr sehn, was mir den Sinn
Gewendet hat, wodurch ich von der Plage
Verliebter Raserey genesen bin.

Hier bricht er ab, und läßt (wie wir die Leser)
Die Hörer rathen, was geschehn.

Schnell muß zur Stadt sein Hausverweser,
Mit einem Blatt; und auf dem Blatte stehn
In einer langen Reihe Nahmen
Von Cavalieren und von Damen,
Wohl über hundert an der Zahl
Der Bothe fliegt, zum Mittagsmahl,
Und zu der glänzendsten der Maskeraden,
Sie für den Donnerstag zu laden.

Die Dienerschaft, mit Aexten, Sägen,
Spaden,
Eilt, angeführt vom Hausherrn, in den Wald;
Man hackt und sägt, und gräbt, und säubert bald
Den runden Platz vom hindernden Gesträuche,
Und unterm Laubdach einer alten Eiche,
Wird ein Gezelt errichtet, und geschmückt,
Mit Teppichen, Crystallen, Tischgeräthen,
Und all dem Pomp, den man in großen
Städten,
Bey jedem großen Gastgeboth erblickt.

So kam der Donnerstag; die Gäste
kamen,
Die eingeladnen Cavalier' und Damen,
Honoria erschien zuletzt.
Man sagt dem Wirth die angenehmsten
Sachen,
Bewundert laut, um flisternd zu verlachen,
Bis man sich nun zur Tafel setzt.

Rasch gehn die Schüßeln in die Runde,
Und als man noch am Nachtisch sich ergetzt,
Schlägt die verhängnißvolle Stunde.
Es braust der Sturm, der Donner kracht,
Der Mittag wird zur Mitternacht,
Die Eiche biegt, die Fichten splittern,
Die Erde bebt, die Menschen zittern,
Die Wange, selbst der Muthigsten, erblaßt;
Nur Theodor bleibt ruhig und gefaßt.

Dem wilden Lärm folgt tiefe Todesstille;
Doch plötzlich stürzt, mit lautem Ach und
Weh,
Ein weibliches Geschöpf, ohn' alle Hülle,
Aus dem Gebüsch, wie ein gejagtes Reh.
Es rieselt Blut aus mehr als einer Wunde,
Die ihr im Fliehn die Dornenhecke riß;
Sie flieht, und ach! mit blutigem Gebiß,
Folgt ihrer Spur ein Paar ergrimmter Hunde,
Und hinterdrein, auf Rabenschwarzem Pferd,
Ein Reiter mit gezücktem Schwert.

Die Tapfersten entblößen ihre Degen,
Und stellen sich dem Ungethüm entgegen.
Der Jäger, — Höllenwuth im Blick, —
Sprengt an, und schreyt ergrimmt: Zurück!
Zurück! eh euch mein Hauch wie Spreu ver-
wehet.
Verwegne Sterbliche! ihr sehet
Des Rächers Schwert in Geistes Hand!

Dieß Weib, das um Erbarmen flehet,
Hat selbst Erbarmen nie gekannt.
Die Stolze ließ den Liebenden verschmachten,
Den Treuen gab sie der Verzweiflung Preis;
Jetzt ists mein Amt, sie Tag für Tag zu
schlachten;
So will es der, der zu vergelten weiß!

Er sprichts, und allen starrt das Blut
zu Eis;
Zu Boden sinken die geschwungnen Klingen.
Die Hunde halten den erhaschten Raub,
Der Jäger eilt, dem Schreyn des Opfers
taub,
Das Werk der Rache zu vollbringen.
Tief in den Busen taucht er ihr den Stahl,
Und reißt, aus lang geschlitzter Wunde,
Das Herz; es raucht; und als ein leckres
Mahl,

Erwarten es mit heißer Gier die Hunde.
Er hälts empor, und ruft mit bittrem Hohn:
Sieht, stolze Schönen, seht des Stolzes Lohn!
Wißt, hier, wo ich mit diesem Schwert durchstochen,
Ein Opfer der Verzweiflung lag,
Wird so wie heut, an jedem Donnerstag,
Mein Selbstmord an der Mörderinn gerochen!

Und sieh, indem er spricht, erhebt
Die Leiche sich vom Boden, neu belebt;
Er siehts, und eilt mit seinen Hunden
Ihr nach, und Jagd und Jäger sind verschwunden.
Und die Natur, frey von des Zaubers Macht,
Erheitert sich, den vollen Strahlen
Der Sonne weicht zum zweyten Mahl die Nacht.

Doch Bangigkeit und düstre Sorgen mahlen
Auf den Gesichtern aller Schönen sich.
Honoria die Stolze schlich
Beschämt davon. Sie blickt auf Theodoren
Verstohlen hin; es ist um sie geschehn!
Er würdigt sie nicht einmal anzusehn;
Er ist für sie, ihr sagts das eigne Herz,
verloren.

Sie geht, o wie ganz anders als sie kam!
Das Herz zerknirscht von Reu, und Angst
und Gram,
Fast sterbend sinkt sie in den Wagen;
Sie lebt nur auf, sich selber anzuklagen;
Vor ihrer Phantasie schwebt die Gestalt
Des Mörders; ihr, ja ihr nur galt
Sein Anruf; ach! und Theodorens Kälte
Bewies, daß er nun Haß mit Haß vergelte.

Sie ringt die Hände, seufzt und weint;
Ihr Busen glüht von Amors stärkster Flamme,
Seit Theodor sie zu verachten scheint.
Sie wirft sich in die Armen ihrer Amme,
Ihr beichtet sie mit Reu und Leid,
Und fleht sie an, mit Trost ihr beyzustehen,
Und zeigt sich, wie noch nie ein Auge sie gesehen,
Zum ersten Mahl in ihrer Weiblichkeit.

Die Alte geht, verspricht, sie bringe
Den besten Trost; und bringt den besten Trost zurück: —
Ihn, Theodoren selbst! der Augenblick
Entschied; gewechselt sind die Herzen und die Ringe.
Die schöne Wilde, jetzt fast allzuzahm,
Vergißt sogar die jungfräuliche Scham,
Und überläßt sich neuerwachten Trieben,
Ein Weib, — gleich zügellos im Haßen und im Lieben.

Der letzte Tag des Maymonds sah
Das schönste Fest. Honoria
Ward Frau, und Muster aller Frauen.
Die Spröden folgten ihrem Beyspiel nach,
Und ließen Scharenweis sich trauen.
Nicht eine war, die ihr Gelübde brach,
Nicht eine, die dem Gatten widersprach,
Ravenna ward, der Neid mußt' es gestehen,
Ein Schauplatz musterhafter Ehen,

Jugendtraum.

Dörfchen, zwischen Wald und Hügeln,
Schmucklos, aber reich an Zier!
Kaum vermag ich sie zu zügeln,
Diese lechzende Begier,
Wie ein Pilger hin zu wallen
Zu den lieben Plätzchen allen,
Wo ich ehmahls, in der Schar
Fröhlicher, der Frohste war.

O, noch seh ich jenen Graben,
Längs dem krummen Weidengang,
Ueber den dem wilden Knaben
Der verwegne Sprung gelang. —
Würd' er jetzt mir noch gelingen?
Kinder hüpfen, Knaben springen,
Jugend tanzt, behend' und leicht
Geht der Mann, das Alter schleicht.

Auf dann! eh wir schleichen müssen,
Und zuletzt gar stille stehn;
Laßt uns flink, auf sichren Füßen,
Noch ein Eckchen Weges gehn!
Rückwerts laßt den Blick uns wenden,
Nach den holden Gegenständen
Die wir, auf der Morgenbahn
Unsers Lebens, vor uns sahn! —

Damahls, mit bescheidner Bitte,
Flehten wir das Schicksal nur
Um ein Liebchen, eine Hütte,
Und ein Streifchen Wald und Flur.
Zärtlich, ohne Falsch wie Tauben,
Nährten wir den frommen Glauben,
Unter einem Dach von Stroh
Mache Liebe reich und froh.

Zwar das Liebchen ward gefunden,
Und das Obdach lieh ein Baum;
Ach, warum, ihr goldnen Stunden,
Wart ihr nur ein Morgentraum!
Doch, der Sänger weckt durch Lieder
Längst erstorbne Freuden wieder;
Orpheus sang, und das Geschick
Gab die Gattinn ihm zurück.

Traum der Jugend! — holde Leiche!
Ja du lebst, — der Schleyer wallt!
Still mein Herz! kein Hauch verscheuche
Die ätherische Gestalt;
Denken soll im Anschaun schwinden,
Nur genießen, nur empfinden,
Ganz verlieren will ich mich,
In ein jüngres, beßres Ich! —

Doch die Luft bewegt die Aeste,
Umgewandelt ist der Ort.
Von der Täuschung Feen-Feste
Reißt mich Wahrheit, scheltend, fort:
Flieh den Zauberbecher! fliehe,
Abenteurer! Arbeit, Mühe,
Klugheit bringt den Mann aus Ziel;
Schwärmer leitet ihr Gefühl!

Der Tact.

Das Scepter führest du im Reiche der
Musik,
Vor dir muß sich der Stolz des größten
Meisters beugen;
Schnell ist dein Wink; er theilt den Augen-
blick,
Und lehrt, — der Klugheit Meisterstück! —
Die Kunst, zur rechten Zeit zu sprechen,
und zu schweigen.

Argwohn und Liebe.

Könnt' ich ein Wunder thun, die Geliebte heilt' ich vom Argwohn;
Oder, noch klüger, mich selbst heilt' ich, — den leidenden Theil.

Dort und hier.

Schon hüllt der Herbst die Thäler und die
Hügel
In Nebel ein;
Die Sonne, wie ein angehauchter Spiegel,
Verliert den Schein;
Der rauhe Wind pfeift durch die kahlen Aeste,
Von Norden her,
Und Storch und Schwalbe, unsre Sommer-
gäste,
Ziehn über Meer.

Geliebte! laß auch uns den Stab ergreifen,
Und Südwerts ziehn,
Ins wärmre Land, wo immer Früchte reifen,
Und Bäume blühn;

Wo man nur aus Erzählung die Beschwerde
Des Winters kennt,
Und in dem Ofen nie, nur auf dem Herde,
Das Feuer brennt. —

Nein; laß uns bleiben wo wir sind! zufrieden
Und glücklich seyn,
Lehrt uns, o Freund, in Norden, und in Süden
Das Herz allein.
Seys, daß ein rauhes Land uns oft Beschwerden
Empfinden ließ;
Die Liebe macht den rauhsten Strich auf Erden,
Zum Paradies!

Wunderbare Heilung.

Kränkelnd verließ ich die Stadt; und kränkeln ist schlimmer als krankseyn;
Diesem gesellt die Geduld, jenem der Mißmuth sich bey. —
Aber, wie Nebel zerfloß des Trübsinns Wolke; Genesen
Kehr' ich zur Heimath zurück, die ich, ein Siechling, verließ.
Heiter die Augen, und frisch die Farbe der volleren Wangen
Drück' ich, mit Feuer und Kraft, Freunden beym Gruße die Hand;

Höre, lächelnd, das Lob der Quelle, die
Wunder gewirket;
Wunder? — o wüßtet ihr erst, wie sie an
mir sich bewährt!
Ohn' in die heilsame Fluth nur einmahl die
Glieder zu tauchen,
Bin ich genesen; ihr seht's! löset das
Räthsel nun auf! —
Schalkhaft sehn sie mich an, und drohn mit
dem Finger; — Ja, leider!
Immer ein Uebel vertauscht nur mit dem
andern der Mensch! —
Ob ich gewonnen beym Tausch? Es fragt
sich; für Mißmuth und Grillen,
Bring' ich die Lieb' und den Schmerz
heimlich im Busen zurück.

An die Weisheit.

Ja, Weisheit! kann dein Himmelsstrahl
Des Irrthums dichte Nacht zertheilen;
Hast du den Balsam, jede Qual
Der leidenden Natur zu heilen;
Vermag ein Wort, ein Wink von dir,
Den Mißlaut zwischen der Begier,
Und dem Vernunftgesetz, beym Handeln
In reinen Wohlklang zu verwandeln:
Ja, Weisheit, dann ergeb' ich dir
Mich ganz zu eigen für und für!

Aber kommst du mürrisch her geschlichen,
Redest nur in kalten Sittensprüchen,
Schiltst Vergnügen Rausch, und Lieben Sünde,
Willst, daß man nur denke, nicht empfinde,
Weder sich, noch seinem Freunde traue,
Und auf nichts, als nur auf Schlüße baue; —
Weisheit, dann entsag' ich deiner Weihe;
Suche Priester dir; ich bleibe Laye.

Die beyden Biber.

Ein Biber, schon vor Alter bleich,
Doch immer noch bey muntern Kräften,
An Einsicht und Erfahrung reich,
Geübt in allen Bau-Geschäften,
Ein Patriot, dem immerdar
Das Wohl des Ganzen Hauptzweck war:
Ging eines Tages, seinen Neffen
Zu sehn. Das war ein luft'ger Fant,
Zu Hause selten anzutreffen;
Er streifte Tag für Tag durchs Land,
Geschäftig, alle Neuigkeiten
Durch schnellen Umlauf zu verbreiten.

Der alte, kluge Biber fand
Des Neffen Wohnung offen stehen,
Und ging, den Haushalt zu besehen,
Hinein. Da fand er überall
Nichts, als den traurigsten Verfall:
Das Dach, die Wände voller Spalten,
Schmutz und Zerrüttung rings umher,
Die Vorrathskammern alle leer. —
Der Alte zog die Stirn in Falten
Ob diesem Greul, und wollte schon
Zurück, da kam der Haus-Patron.

Kaum ist der erste Gruß vorüber,
So kramt der junge, kecke Biber,
Als redet' er im Kaffeehaus,
Flugs seine Weisheit also aus:

Herr Ohm! ich muß euch frey gestehen,
Schon längst verdreußt es mich, zu sehen,
Daß König Löwe, wider Recht
Und Billigkeit, an ein Geschlecht
Von Thieren seine Gunst verschwendet,
Und Ehr' und Macht mit voller Hand,
Partheyisch bloß den Schakals spendet;
Sie sind des Reiches erster Stand,
Was wir mit kluger Müh' erwarben,
Verprassen sie, indeß wir darben.

Ha! nähme man doch meinen Plan
Zu einer Staatsverbeßrung an!
Dann stürzten all die Scheidewände, —
Das Werk verjährten Wahnes — ein.
Zuförderst müßten alle Stände
Vollkommner Gleichheit sich erfreun.
Wozu der Divan stolzer Bassen?
Kann nicht in Kriegs- und Friedens-Zeit
Der Fürst vom Volk sich rathen lassen?

Was gilts? Dann würde Zank und Streit,
Und Groll und Eifersucht verschwinden,
Und aller Glieder Einigkeit
Das Wohl des Ganzen, dauernd, gründen!
Auf Alles hab' ich vorgedacht; —
Allein, Herr Ohm, ihr gebt nicht Acht! —

Mag seyn, versetzt der Greis, und lächelt;
Der Zugwind, Freund, ist Schuld daran,
Der hier so unsanft mich befächelt,
Daß ich kein Wort verstehen kann.
Drum beßre, Vetter, ohne Säumen,
(Du siehst, das Laub fällt von den Bäumen!)
Mit klugem Vorbedacht dein Haus,
Noch vor des Winters Ankunft aus:
Nimm Moos, und stopf es in die Ritze

Der Wand — den morschen Dachstuhl stütze,
Eh ihn ein Sturmwind dir entführt;
Dann magst du, wenn es schneyt und friert,
Behaglich warm und trocken sitzen.

Leb wohl, mein Kind! erst heile nur
Der eignen Wohnung offne Schäden;
Dann wollen wir uns von der Cur
Der Staatsgebrechen unterreden!

Ruhiger Sinn bey unruhiger Zeit.

Was ist der Glanz des kühnsten Demagogen,
Der, von des Aufruhrs trümmervollen Wogen
Tief aus des Grundes Schlamm empor gewühlt,
Der Knechte Knecht, die Herrscherrolle spielt? —
Ein Irrlicht, das ein lauer Hauch entzündet,
Das schnell erscheint, und schneller noch verschwindet,
Verderblich Jedem, der den sichren Pfad
Verläßt, und sich der falschen Flamme naht!

Gelingts dem Waghals auch, durch tausend Krümmen
Hinan zum Gipfel der Gewalt zu klimmen,
Weh ihm! der letzte Schritt, der ihm gelang,
Bringt ihn ans Ziel, — bringt ihm den Untergang.
Des rohen Volks gedankenlose Masse
Tauscht blinde Liebe schnell mit blindem Hasse,
Heut ist sein Held ihm Alles, Morgen Nichts;
Das Kind spielt mit dem Spielzeug, und zerbrichts.

Der Weise strebt sich selber zu gebiethen;
Er fühlt sich frey, auch wenn Tyrannen wüthen,
Ihm gilt, wenn er des Obdachs auch entbehrt,
Das eigne Herz mehr als der eigne Herd.
Das Aeußre kann sein Innres nie verändern,
Die Heimath findet er in fremden Ländern,

Wohin des Schicksals Sturm ihn auch ver-
schlägt, —
Was fehlt dem, der sein Alles mit sich trägt?

Wohlan! jetzt gilts, mit Gleichmuth
und Vertrauen,
Rings um sich her, und über sich zu schauen!
Gerückt aus ihren Fugen ist die Zeit,.
Volk gegen Volk gerüstet; Zwietracht streut
Ihr Unkraut; jedes Samenkorn erzeuget
Ein Drachenheer, das aus dem Abgrund
steiget;
Empörung, — Dolch und Fackel in der
Hand, —
Wälzt sich im Blut, und steckt die Welt in
Brand.
Das Schrecken thront auf einem Berg von
Leichen,
Vor neuem Wahn muß alte Ordnung weichen;

Recht wird in Unrecht, Bös in Gut verkehrt,
List und Gewalt bestimmt des Menschen
Werth;
Das Laster braucht nicht mehr sich zu ver-
mummen,
Vernunft muß vor der Unvernunft verstummen;
Ein Zauberwort erschallt von Pol zu Pol,
Und jedes Knie beugt sich vor dem Idol
Der Meynung, und der scheußlichen Chimäre
Weiht blinder Eifer Tempel und Altäre. —

Welch Greuelbild! o Menschheit, welch
Geschick!
Du steigst Jahrhunderte; ein Augenblick
Wirft von der Bildung halb erklimmten Höhe
Hinunter dich! „Weh der Gefallnen, Wehe!“
Ruft es im Himmel laut; die Erde weint
Um ihre Kinder; — und kein Gott erscheint,
Den Riesenkampf des Guten mit dem Bösen
Zu schlichten, und das Räthsel aufzulösen! —

Erscheinen wird der Gott zur rechten Zeit;
Auf seinen Wink wird, was die Erd' entweiht,
Gewalt und Raub und Wuth und Mordlust schwinden,
Der Unmensch wird die Menschheit wieder finden;
Der Ordnung neues Reich wird dem Ruin,
Dem Schooß des Elends neues Glück entblühn.
So prangt an Aetna's Fuß auf Lavaschichten
Der reichste Schmuck von Blumen und von Früchten:
Was einst ein Schauplatz der Verwüstung war,
Stellt nun das Bild von Reiz und Segen dar.

O steig herab, heilbringende Irene!
Komm! ende schnell die lange Greuelscene!

Auch du Asträa! komm, und bring das Glück
Der goldnen Zeit der Unschuld uns zurück!
Rüst' uns mit Kraft, die schrecklichsten
Tyrannen, —
Die schwarze Brut der Laster zu verbannen;
Erobre dir der Erdengötter Ohr
Und Herz, und pflanz' um ihren Thron den Chor
Der Tugenden, der ihnen, mehr als Heere
Gewaffneter, ein sichres Loos gewähre!
Begeistere das menschliche Geschlecht
Für seine Pflicht zuerst, dann für sein Recht.
Lehr' es, sich selbst mit ernster Vorsicht lenken,
Und bey den Narben an die Wunden denken!

Doch jenem frechen, frevelfrohen Geist,
Der niemahls baut, nur immer niederreißt,
Dem lähm' ein Blick von dir die Riesenglieder,
Laut heulend stürz' er in den Abgrund nieder!

Viele — machen Einen.

Stets reißt uns hin, was Andre meynen,
Der Klügste steht nicht gern allein;
Und, um kein Sonderling zu scheinen,
Bequemt er sich ein Thor zu seyn.

Abschiedslied.

Lebt wohl, lebt wohl! ich scheide
Mit trübumwölkten Blick.
So manche zarte Freude! —
So manches stille Glück — —
Genug! — den Blick gewendet,
Verschlossen Mund und Brust!
Mit Abschiedsworten endet
Hienieden jede Lust.

In deinen Zauberspiegel,
Erinnrung, laß mich sehn!
Laß deine leisen Flügel,
O Hoffnung, mich umwehn!
Die Zeit entführt die Freude,
Und leitet sie zurück;
Lebt wohl, lebt wohl! ich scheide
Mit ruhigheitrem Blick.

Schlesische Gebirgs-Mährchen

vom

Rübenzahl.

Die Fee.

Dumpf, verworren, wüst' und öde
War mir lange Sinn und Herz;
Ueble Laune, innre Fehde
Peinigt mehr als äußrer Schmerz. —

Müßig gehn macht übel schlimmer;
„Könnt' ich mich doch nur zerstreun!"
Kaum gesagt, so pocht's ans Zimmer;
Heftig ruf' ich: nur herein!

Eine Maske von der Bühne? —
Das Gesicht zur Hälfte Nacht,
Gleich der Braut vom Harlekine,
Buntgescheckt die knappe Tracht;

Im gekrümmten Arm die Zitter,
Trippelt sie herein, und bald
Grüßt sie spöttelnd mich: Herr Ritter,
Von der traurigen Gestalt!

Was soll das Gesicht bedeuten,
Milzsucht, düstre Grämeley?
Soll man hier zu Grabe läuten?
Ward Herzliebchen ungetreu?

Gut; — so hätte zur Romanze
Das Romanchen sich verkürzt!
Doch jetzt komm, mein Freund, und tanze,
Denn zum Tanz bin ich geschürzt!

Und sie tritt vor meinen Sessel,
Wirft die Zitter hinter sich,
Und im Nu die seidne Fessel
Ihres Schwanen-Arms um mich.

Tanzmusik hör' ich erschallen,
Rasch heb' ich mich in die Höh;
Doch sie läßt die Maske fallen,
Und erscheint mir — eine Fee! —

Einer Göttinn zu vergleichen,
Stand die Herrliche vor mir;
Sollt' ich bleiben, sollt' ich weichen?
Aengstlich schielt' ich nach der Thür.

Sinken wollt' ich ihr zu Füßen,
Sie empfahl mir, lächelnd, Ruh,
Und mir Ruh' ins Herz zu gießen,
Spielte sie, und sang dazu:

Und die lieblichsten der Scenen,
Aus dem holden Fabel-Land,
Mahlten sich, mit ihren Tönen
Hingezaubert, auf die Wand.

Ritter, Damen, Riesen, Zwerge,
Sah ich im erhellten Rund,
Und des Vaterlandes Berge
Traten aus dem Hintergrund.

Zauberinnen auf dem Besen
Sah ich durch die Lüfte ziehn,
Und der Berggeist, der sein Wesen
Auf der Koppe treibt, erschien.

Die Erscheinungen zu melden,
Hub ich an: „Es war einmahl" —
Und erkohr zu meinem Helden,
Dich, verschrie'ner Rübenzahl!

I.

Seht! dort hat Rübenzahl sein Gärtchen,
Sein Schloß verbirgt dort jener Stein;
Zu beyden führt ein Zauber Pförtchen, —
Nicht um die Welt ging' ich hinein.
Er zeigt sich oft als Huckenträger,
Oft auch als Bettler, mit dem Sack,
Und spielt als Fuhrmann, Köhler, Jäger
Dem Wandrer manchen Schabernack.

Er braut ein schrecklich Donnerwetter
Mit Regenguß im Augenblick;
Lockt in den Sumpf den dreisten Spötter,
Und bricht ihm gar wohl das Genick.
Gar pfiffig äfft er kluge Leute,
Und schickt Gelehrte in April;
Doch hat er seine gute Seite,
Die ich für jetzt enthüllen will.

Durch Staupe, Brand und Hagelwetter
Verarmte Kunz zum Bettler schier;
Er ging, und bath den reichen Vetter,
Hartherzig wies ihm der die Thür;
Betrübt schlich Kunz den Berg hinunter,
Wußt' sich im Leben keinen Rath,
Als ihm ein Jäger, rasch und munter,
Aus dem Gebüsch entgegen trat.

„Was ist dir, Freund?“ Kunz ringt
die Hände,
Erzählt. — „Da, Funfzig Thaler baar!
Spricht Jener, nimm sie, und verpfände
Dein Wort, du zahlst heut übers Jahr.“
Kunz nimmt das Geld mit tausend Freuden,
Sein Wort bestätigt den Vertrag,
Er merkt den Ort sich, wo sie scheiden,
Und den bestimmten Zahlungstag.

Kunz hält sich in der Wirthschaft wacker,
Das Glück begünstigt seine Müh;
Zehnfält'ge Frucht bringt ihm der Acker,
Frisch und gesund steht ihm das Vieh;
Still häuft er Geld an einem Platze,
Von dem sein eignes Weib nichts weiß,
Und macht sich mit gefüllter Katze,
Am Zahltag Morgens früh aufs Gleis.

Der gute Kunz steht wie auf Kohlen,
Da sich bereits die Sonne neigt,
Und immer noch, sein Geld zu holen,
Der fremde Jäger sich nicht zeigt;
Doch als nun Tag und Nacht sich schieden,
Da riefs vom Baum: was säumst du hie?
Du hieltest Wort; ich bin zufrieden,
Behalt, was dir der Berggeist lieh!

II.

Hört, was von des Berggeists Nahmen
Uns die Chronica erzählt!
Mit der reizendsten der Damen
Hatt' er förmlich sich vermählt;
Doch ihr Stolz war ohne Grenzen,
Sie befahl als Königinn,
Und mit tiefen Reverenzen
Kroch er scheu zum Handkuß hin.

Welchen Unfug sie getrieben,
Wers nicht sah, der glaubt es nicht.
Carbonad' und Wasserrüben
War der Dame Leibgericht;
Und, um Ruhe nur zu haben,
Mußte selbst der Herr Gemahl,
O der Schmach! die Rüben schaben,
Tag für Tag die gleiche Zahl.

Großer Herren kleine Schwächen
Kommen bald ins Publicum;
Blitzschnell lief auf allen Zechen
Diese seltne Mähr herum;
Zwar der Tod der stolzen Dame
Macht' ein Ende seiner Qual;
Doch ihm blieb ein Ekelnahme
Bis auf heute — Rübenzahl.

III.

Rübenzahl auf Reisen,

ein Provinzial-Drama.

Personen.

Der Berggeist Rübenzahl.

Exner,
Bernd, } Studenten von Prag relegirt.
Günther,

Burgermeister Schlaff.

Doctor Spazius.

Stadtvogt Rips.

Zwey Soldaten von der Bürgermilitz.

Sechs andre dergleichen.

Ein Schatzgräber.

Gerlach
Hampel } Landleute im Gebirge.

Veit, ein Weber.

Ein wandernder Schneidergesell.

Die Burgermeisterinn Frau Schlaff.

Clärchen, Bürgers Tochter aus Prag.

Lehnchen, Gerlachs Tochter.

Eine Gastwirthinn.

Eine Zofe.

Ein altes Weib.

Eine Berg-Nymphe.

Berggeister.

Eine Stimme.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Eine kleine Ebne, am Fuß der Koppe, mit allerley Kräutern und Pflanzen bewachsen, und eingezäunt.)

Rübenzahl (als Jäger, mit einem Hifthorn, kommt von der Koppe herab, und singt:)

Weg mit Liebs- und Freyers-Grillen,
Weg! um eines Weibes willen
Härmt sich nur ein Thor.
Nein! in meinem luft'gen Reiche,
Treib' ich meine lust'ge Streiche,
Nach wie vor.

Daß ich gern die Narren foppe,
Rings am Fuß der Riesenkoppe
Ist das längst bekannt.
Heut will ich mich selbst bemühen,
Und auf Abenteuer ziehen,
Ueber Land.

Fischen will ich dort im Trüben,
Tausendfache Kurzweil üben,
In vermummter Tracht;
Spitzt die Federn, Mährchenschreiber,
Und besonders nehmt, ihr Weiber,
Euch in Acht!

Ehmahls fröhnt' ich euren Launen,
Doch den Blonden wie den Braunen
Schwör' ich Krieg und Haß;
Sie zu schrecken und zu necken,
Ihre Blößen aufzudecken,
Macht mir Spaß.

Auf Reisen macht man lustige Bekannt-
schaft;
Fort dann! — doch welche schnakische Ge-
sandschaft
Kommt dort den Berg herauf! Was wollen
die?
Ein Kerl mit einer Gerte führet sie,
Zwey haben Spaden; — hm! die Bursche
gleichen
Schatzgräbern! — still! wir wollen sie be-
schleichen.

(er verbirgt sich hinter die Felsen)

Zweyter Auftritt.

Schatzgräber, eine Wünschelruthe in der Hand voran; Gerlach und Hampel mit Spaden auf den Schultern.

(Sie gehen im Kreise ein Paar Mahl herum, und singen alle drey den bekannten Canon:

O — o — o olens, oluens et illuens,
anſchelemanna illebratsche duo.

(Der Führer winkt dann still zuſtehn, und macht mit der Wünſchelruthe allerley ſeltſame Bewegungen, welche die Muſik begleitet. Nach einer Weile ſingt er mit einer Art von Begeiſterung:)

O, zur glücklichſten Minute
Sind wir angelangt!
Seht nur wie die Wünſchelruthe
Auf und nieder wankt!
Dieß iſt der rechte Platz,
Hier liegt der Schatz!

Gerlach (auf den Boden ſtampfend)

Horch! der Boden pumpert hohl!

Hampel (eben ſo)

Ja! hier ſitzt der Haſ' im Kohl;

Schatzgräber.

Reinen Mund mußt' ihr bewahren!
Nicht ein Laut darf euch entfahren!

Redet ihr ein einzig Wort,
Rückt der Schatz auf ewig fort

Hampel.

Merke dirs, Gevatter Gürge!

Gerlach.

Merk du dir's, Gevatter!

Schatzgräber.

Pisch!

Beyde.

O, für mich, da bin ich Bürge! —
Ich will stumm seyn, wie ein Fisch.

Hampel. (von der Seite Gerlachen beobachtend.)

Wie er schlottert!

Gerlach. (eben so gegen Hampel)

Wie er stottert! —

Beyde. (jeder für sich)

Ey, man merkts an seiner {Sprache, / Farbe,
Daß es ihm an Herz gebricht!

Schatzgräber. (drohend)

Stille! stille! plaudert nicht!

(Er stellt Beyde einander gegenüber, läßt sie Stirn an Stirn, und die Arme des Einen auf die Schultern des Andern legen.)

So bleibt stehen
Mäuselstill!
Keiner wags sich umzusehen,
Mag auch vorgehn, was da will!

(Er umgeht sie in immer weiteren Kreisen.)

Und so hätt' ich ein Paar Narren
Auf die Lauer hergestellt;
Mögen sie des Schatzes harren,
Hab' ich doch voraus ihr Geld.

(er schleicht davon)

Dritter Auftritt.

Rübenzahl. (kommt hervor)

Der Schelm entlauft; nun mag er laufen!
Was hängen soll, kann nicht ersaufen.

Im Kleinen zeigt sich hier der Lauf der Welt:
Der Schlaukopf prellt, der Dummkopf wird
geprellt.
Fast dauern mich die beyden Gimpel!
Stehn sie nicht da wie alt Gerümpel?
Mir käm' es zwar nicht auf ein Sümmchen
an;
Allein durch Geld bestärkt' ich ihren Wahn.
Sie mögen sichs durch Handarbeit verdienen,
So meyn' ichs besser, als sie selbst, mit
ihnen. —
Um meinen Garten steht nur erst der Zaun,
An Fröhnern fehlte mirs ihn anzubaun;
Die beyden alten, abergläubschen Knaben,
Die sollen ihn für Tagelohn umgraben;
Zwey Fliegen treff' ich so mit Einem Streich!

(er schleicht zwischen beyde, faßt sie bey den Köpfen und sinkt mit ihnen hinab.)

Hinab dann in mein Unterreich!

Vierter Auftritt.

Ein altes Weib (kommt, und steigt über den Zaun)

Ich zittre wie ein Espenlaub;
Es ist zwar nur ein Gartenraub,
Doch ach! ertappt mich Rübenzahl
Auf frischer That zum dritten Mahl;
So ists, — kein Hahn wird drüber krähen, —
Um meinen armen Hals geschehen.
Ach, die Frau Burgermeisterinn!
Sie schickte, um mit glatten Wangen,
Und einer zarten Haut zu prangen,
Zum Teufel unser einen hin!

(sie sieht sich um)

Das Schönheitskraut hier steht es eben,
Ich muß es mit der Wurzel heben;
Was thu ich? mir wird bald kalt, bald heiß;
Soll, oder soll ich nicht? — nun seys!

(sie bückt sich nach der Pflanze; eine verborgene Schlinge schlägt über ihre Hand, und zieht sie zu Boden)

O weh! die Fall' ist zugeschnappt!

Rübenzahl. (springt herbey)

Ha! endlich ist der Dieb ertappt!
Empfange den verdienten Lohn!

(er zieht sie in die Höhe)

die Alte. (auf den Knien)

Ach, gnädiger Herr Geist, Pardon!
Die Obrigkeit zwang mich zu stehlen!
Die Burgermeistrinn in der Stadt —

Rübenzahl. (drohend)

Schweig!

die Alte.

Laßt mich doch nur auserzählen! —
Sie, die das Heft in Händen hat, —
Gebraucht, um ihre fahle Haut
Zu bleichen, dieses Wunderkraut;
Zwey Mahl schon hab' ichs hier gestohlen,
Heut' sollt' ich frischen Vorrath hohlen;

Sie zahlt mir dreyfach Bothenlohn, —
Ach nur noch dieses Mahl Pardon!
Nie komm' ich wieder diesem Zaune
Zu nah!

Rübenzahl. (sie loslassend)

Du Hexe! lauf' dann hin!
Verdank es meiner guten Laune!
Da! (er rauft eine Pflanze aus, und haucht sie an.)
bring der Burgermeisterinn
Dieß Kraut, doch sag, bey Leib und Leben!
Ihr nicht, daß ich es dir gegeben.

Die Alte.

Ich will verstummen aus lauter Dank!

Rübenzahl.

Fort!

(die Alte steigt übern Zaun und entfernt sich)

das giebt einen lustigen Schwank!
Doch sieh! schon wieder drey Wanderge-
sellen! —

Was haben die hier zu bestellen?

(geht ab)

Fünfter Auftritt.

Günther, Exner, Bernd. (leicht gekleidet, jeder ein Bündel unterm Arm; die beyden letzten Waldhörner umgehangen.)

Bernd.

O fortes, pejoraque passi!
Nunc vino pellite curas!
Der Weg herauf war steil und schwer;

(er langt eine Flasche vor)

Zum Unglück ist die Flasche leer.

Günther.

Je nun, man läßt sie wieder füllen.
(gegen Exner) Was fehlt dir, Bruder? heckst du Grillen?
Das laß fein bleiben! Aus Böhmerland,

Nicht aus der Welt, sind wir verbannt.
Du weißt das Sprichwort ja, daß selten
Propheten in der Heymath gelten.
Drum folgt, wohin Fortuna zieht,
Wer weiß, was in der Fremd' uns blüht.

Exner.

Du mahlst dir alles mit hellen Farben;
Ich Armer, von meinem Liebchen getrennt! —

Günther.

Die Wunde wird zeitig genug vernarben.

Exner.

Du bist doch überall Student.

Günther (den Hut schwenkend)

Ja, Freyheit, ist mein Element!

(er singt.

Ich lobe mir das Burschenleben,
Ein Jeder rühme seinen Stand!
Der Freyheit hab' ich mich ergeben,

All' andre Güter sind nur Tand.
Studenten sind fidele Brüder,
Kein Unfall schlägt sie ganz danieder!

Bernd.

Ich denke du wirst es näher geben;
Das Geld ist alle, wovon nun leben?

Günther.

Wir ziehn von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt,
Ihr blas't, mit einem Notenblatt
Geh ich herum, und mache Possen;
Die Herzen werden aufgeschlossen,
Man giebt uns Geld, man hält uns frey, —

Exner.

Dieß Handwerk grenzt an Betteley; —

Bernd.

Man fristet kaum das Leben dabey; —

Günther.

Wißt ihr was bessres zu empfehlen?

Wollt ihr nicht betteln, müßt ihr stehlen;
Gar Mancher im verbrämten Kleid
Verblümt zu betteln, sich nicht scheut.

Bernd.

Mags seyn. Doch, eh wir weiter gehen,
Laßt uns hier rasten!

(sie lagern sich)

Günther.

Lebten wir
Noch in der goldnen Zeit der Feen,
So fänden wir ein Frühstück hier.

Exner.

Ein Mann, der oft den Berg bereis'te,
Erzählte mir von einem Geiste,
Der bald in der, bald jener Tracht
Sich zeigt, und Wind und Wetter macht.

Günther.

Wir wollen ihm ein Ständchen bringen,
Blas't ihr dazu, ich werde singen.

Bernd.

Wenn er es nur nicht übel nimmt?

Günther.

Wir thuns ihm ja zu Ehren. — Stimmt!

(die beyden blasen ein kurzes Ritornell auf den Hörnern)

Dem Berggeist soll dieß Ständchen
gelten,
Der oben auf der Koppe haust,
Und, wie die Rede geht, nicht selten,
Dem, der ihn höhnt, die Kolbe zaust.
Wir sind Schmarozzer nicht, noch Spötter,
Und geben ihm Respeckt und Gruß;
Er mach' uns gutes Reisewetter,
Und brau' uns keinen Regenguß!

Rübenzahl (unsichtbar, von Blasinstrumenten accompagnirt.)

Gut Reisewetter sollt ihr haben,
Schon wendet sich der Wind nach Ost;
Auch soll euch hier ein Frühstück laben,

Wie's Wandrern frommt, von Hausmanns-
kost!

(Die Felsen öffnen sich. Zwey Bergmännchen bringen ein Tischchen mit kalter Küche, einer Flasche und Gläsern, Sie präsentiren und singen.)

Braunschweiger Wurst, Bajonner
Schinken,
Breslauer Schnaps, hell wie Rubin!
Aufs Wohl des Grundherrn sollt ihr trinken,
Und dann in Frieden weiter ziehn.

(Die drey langen zu; sie trinken und singen denn zusammen:)

Glück auf! dem wackern Wirth hier oben,
Glück auf! Er hielt uns das Geschenk;
Wir wollen weit und breit ihn loben,
Des guten Frühstücks eingedenk!

(Indem sie aufbrechen wollen, kommt ihnen Rübenzahl entgegen.)

Bernd (zu den andern)

Sieh da! ein Mann in Jägertracht, —

Exner (leise)

Der Berggeist ist's! nehmt euch in Acht!
Wollen thun, als ob wir ihn nicht kennten.
(Alle drey ziehn die Hüte ab.)
Servus, Herr Weidmann!

Rübenzahl.

Guten Tag;
Wer seyds ihr Herren?

Günther.

Fidele Studenten;

Rübenzahl.

Woher des Landes?

Bernd.

Kommen von Prag.

Rübenzahl.

Hat euch's Studiren nicht behagt?

Günther.

Man hat uns aus der Schule gejagt.

Rübenzahl.

Kann man wohl das Warum erfahren?

Günther.

Weil wir nicht dumme Jungen waren,
Und einem gelehrten Charlatan
Gar unsanft fühlten auf den Zahn,
Mit ihm herum uns disputirten,
Den Schwätzer ad absurdum führten;
Drob hat man uns der Ketzerey
Bezüchtiget, für vogelfrey
Erklärt; die Urphed mußten wir schwören,
Und unsrer Heimath den Rücken kehren.

Exner.

So haben wir dann uns vor der Hand
Nach Schlesien herüber gewandt,
Hoffend man werde uns nicht verwehren,
Als wandernde Spielleut' uns ehrlich zu näh-
ren. —

(mit einer Verbeugung)

Der Anfang schon weissagt uns Glück.

Rübenzahl.

Ich bin ein Liebhaber von Musik,
Hab gern Verkehr mit lustigen Leuten,
Will euch eine Strecke Wegs begleiten,
Es soll fürwahr euer Schade nicht seyn!
Ich blas' das Jagdhorn ziemlich rein,
Und weiß — ein Pröbchen euch zu geben, —
Wie Jener, die Steine sogar zu beleben.

(Er stößt ins Horn. Sogleich erscheinen auf den herumliegenden Steinen eine Menge kleiner Berggeister, die theils Musik, theils allerley Gaukelsprünge machen.)

Günther (heimlich zu den andern)

Wie gefällt euch dieser Virtuos?

Exner und Bernd (eben so)

Wären wir nur bald ihn wieder los;

(Eine Berg-Nymphe kommt tanzend, und präsentirt den Dreyen ein Körbchen, indem sie singt:)

Statt Goldes beschenkt euch der Grundherr mit Steinen;

Langt zu! — Doch es nehme sich Jeder
nur Einen!
Und schätzt ihr die Dinge nicht bloß nach
dem Schein,
So werdet ihr einst des Geschenkes euch
freun.

(Jeder nimmt einen Stein, und steckt ihn in die Tasche.)

Rübenzahl (stößt ins Horn, alles verschwindet.)

Nun? wollt ihr mich zum Reisecumpan?

Alle drey (mit Reverenzen.)

Viel Ehre!

Rübenzahl (ihnen die Hand biethend)

Schlagt ein! — Ich gehe voran,
Uns auf den Mittag eine Schüssel Forellen
Und Krammetsvögel zu bestellen;
Im Wirthshaus, genannt zur blinden Kuh,
Merkt's euch! ist unser Rendezvous.

(er geht ab.)

Exner.

Ich wollt' ihm die Bewirthung schenken;

Bernd.

Ich hätte Lust Seit ab zu lenken;

Günther.

Nein! einmahl hat er unser Wort.
Audaces fortuna juvat! nur fort!

(sie wandern hinab.)

Sechster Auftritt.

Stadtthor mit Schlagbaum.

Der Stadtvogt (kommt mit zwey burlesk montirten Stadtsoldaten, denen er ihren Posten anweist.)

Stadtvogt.

Es wollen unsre großmögende Herren,
Allem Lumpengesindel, Schlackeläufern,
Beutelschneidern und Taschegreifern,
Mit strengster Huth die Stadt heut sperren.
Drum stellt mit Ober- und Unter-Gewehr
Man doppelte Wach' ans Thor hierher.

Denn überall bedürfen Justitz
Und Polizey des Arms der Militz.
Wer keinen Paß hat, wird nicht passirt,
Und wer sich patzig macht, arretirt!
So ist die Order. — Ich muß jetzt gehen,
Und auf dem Markt zum Rechten sehen.

(geht ab.)

Erster Soldat.

Das heißt doch bloß die Leute scheren,
Und Handel und Wandel unnöthig erschweren!

Zweyter Soldat.

Mit Befehlen sind die Herren fix,
Und wissen die Meisten doch weder Gix
Noch Gax von dem, worüber sie schalten.

Erster Soldat.

Thäten gescheidter ließens beym Alten!
Dürfen nur ehrliche Leute hinein,
Wirds ein erbärmlicher Jahrmarkt seyn.

Zweyter Soldat.

Ich kann das lange Stehn nicht vertragen,

(er setzt sich auf die Bank und gähnt.)

Erster Soldat.

Und mir ists heut so latschig im Magen;

Wie wär's? ich holte ein Schlückchen —

Zweyter Soldat.

So lauf!

Ich muntre derweil mit Singen mich auf.

Erster Soldat legt Mantel, Hut und Armatur nieder und geht im Camisol ab.)

Zweyter Soldat (macht sichs eben so bequem, streckt sich auf die Bank und singt:)

Unterm friedlichsten Planeten
Trat ich an das Licht der Welt.
Das Geboth: du sollst nicht tödten!
Hielt ich als ein frommer Held.
Fern von Krieg und Kriegsgeräusche,
Hat mich nie ein Feind geschreckt;

Wenn mich nicht mein Pfahl im Fleische —
Meine böse Sieben — neckt.

(er schlummert allmählig ein.)

Siebenter Auftritt.

Rübenzahl (kommt heran, und betrachtet eine Weile den Schlafenden.)

Das wahre Bild von der verkehrten Welt!
Der Schlaf als Schildwach ans Thor gestellt! —
Zum Spaße will ich ungebethen,
Die Stelle des schnarchenden Wächters vertreten.

(Er legt Mantel und Armaturstücke an, und nimmt das Gewehr auf die Schulter.)

Da führt so eben das Ohngefähr
Den listigen Schelm von Schatzgräber her.
Nun wart! dir will ich den Spaß vergällen,
Du prelltest Esel, dich, Fuchs, will ich prellen!

Achter Auftritt.

Der Schatzgräber (kommt, und will ins Thor hinein.)

Rübenzahl.

Wer ist der Herr?

Schatzgräber.

Ein ehrlicher Mann.

Rübenzahl.

Das sieht man ihm an der Nase nicht an.

Schatzgräber. (ihm etwas in die Hand drückend.)

Doch kann ich es handgreiflich beweisen; —

Rübenzahl. (das Geld wegwerfend.)

Meynt er mit Geld mich abzuspeisen?
Herr! über den Punkt versteh' ich nicht Spaß!
Den Augenblick zeig er mir seinen Paß!

Schatzgräber.

Man wird doch ehrlichen Leuten nicht wehren,
Ihr Geld hier in der Stadt zu verzehren!

Rübenzahl.

O mach er mit seiner Ehrlichkeit
Und seinem Gelde sich nicht so breit!
Ja, wenn man seine Schliche nicht wüßte!
Er steht schon längst auf der Gauner-Liste!
Wie wars heut Morgen doch mit dem Schatze?
Wer schlich, wie vom Taubenschlag die Katze?
Sieht er, nichts ist so klein gesponnen,
Es kommt doch endlich an die Sonnen!
Der Dieb entlauft dem Galgen nicht;
Entweder komm er flugs vor Gericht;
Da kann er auf der Festung karren!
Oder geb er das, den alten Narren
Gestohlne, Geld den Augenblick,
Von Heller zu Pfennige zurück!

Schatzgräber.

So macht doch nur kein solch Geschrey!

(Er giebt ihm einen Beutel)

Da nehmt den Bettel, und laßt mich frey!

Rübenzahl. (indem er das Geld überzählt.)

Erst muß ich sehn, ob nichts dran fehlt;

Schatzgräber.

Sind funfzig Gulden richtig gezählt.

Rübenzahl. (das Geld einsteckend.)

Das nehm ich ad depositum;

Und nun, Herr Gaudieb! marsch! links um!

Sonst würg ich dich, wie eine Taube,

Cujon!

Schatzgräber. (bey Seite.)

Der Kerl hat, wie ich glaube,

Den Teufel im Leibe. Mir sträubt sich das Haar,

So gräßlich funkelt sein Augen-Paar!

Am klügsten, ich mache mich aus dem Staube.

(er springt fort)

Rübenzahl.

Hab schon eine edle That gethan,

Und trete meine Reise kaum an! —

Eine schöne Dirne kommt dort gelaufen; —
Will sich wohl selbst auf dem Jahrmarkt verkaufen.

Neunter Auftritt.

Clärchen (kommt schnell heran, und bleibt einige Schritte vom Thor stehen.)

Rübenzahl. (sie beobachtend.)

Mein Herz wird laut! Hanns Närrchen schweig!
Ich will nicht mehr lieben! Aus gleichem Teig
Sind alle Töchter Evens gebacken;
Vorn sitzt die Unschuld, der Schalk im Nacken!

(Clärchen kommt langsam ans Thor.)

He da! he Jungfer! woher? und wohin?
Wer ist sie?

Clärchen.

Ach guter Freund, ich bin
Ein armes verirrtes Schaf!

Rübenzahl.

Beklage!

Clärchen.

Bitt' euch, vergönnt mir eine Frage!

Rübenzahl.

Zu fragen wär wohl an mir die Reih;
Doch weil sie so hübsch ist, stehts ihr frey.

Clärchen. (zutraulich.)

Sind nicht drey reisende Musikanten
Aus Böhmen eingewandert?

Rübenzahl.

Nein!

Zwar zogen drey Bursche — aber die nannten
Sich Prager Studenten — heut früh hier ein.

Clärchen.

O, eben die sinds, die ich suche! Geschwinde
Sagt mir, ich bitt euch, wo ich sie finde?

Rübenzahl.

Was gehn die lockern Gesellen sie an?

Clärchen.

Ach, mehr als ich ihm sagen kann!

Rübenzahl.

Mir soll und muß sie Alles sagen;
Ich steh' hier Jedermann auszufragen:
Weß Standes, Berufs, von welchem Ort?
Et caetera; — zeig sie mir ihren Passport.

Clärchen.

Ich habe nichts als mein ehrlich Gesicht
Zu zeigen;

Rübenzahl.

Zeig sie das ihrem Spiegel;
Die Polizey nimmt davon nicht
Notiz, die fordert Brief und Siegel.

Clärchen.

Ach, lieber Herr, laß er mich hinein;

Rübenzahl.

Die Order ist scharf; es kann nicht seyn;

Mußt immer die holden Aeuglein befeuchten,
Willst absolvirt seyn, mußt du mir beichten!

Clärchen.

Ja, — aber — verräth er mich auch nicht?

Rübenzahl. (gutmüthig.)

Schau her! hab ich denn ein Judas-Gesicht?

Clärchen.

So hör er, wie mirs Aermsten ergangen:
Bin ehrlicher Aeltern einziges Kind,
Aus Prag; — gar viele Studenten dort sind;
An Einen hatt' ich mein Herz gehangen.
Ach, weiß der Himmel wie einem geschieht!
Man sieht sich, spricht sich; und spricht sich
und sieht
Sich wieder, und das je länger, je lieber —

Rübenzahl.

Schon gut; ich kenn die Gattung Fieber.

Clärchen.

Schon steckten wir heimlich Brieflein uns zu,

Und schworen uns Treue und hießen uns Du;
Doch alles versteht sich in Züchten und Ehren,
Nichts Böses geschah, ich kanns beschwören!

Rübenzahl.

Ihr wart erst Schüler im A B C
Der Liebe —

Clärchen.

Mein Trauter versprach mir die Eh;
Auf einen Doctor hatt' er studirt,
Und alles gelernt, was sich gebührt;
Von Jedem ward er als Muster gepriesen,
Und haben ihn gleichwohl des Landes verwiesen!
Fort mußt er, allein blieb ich zurück.
Nun war für mich kein Stern noch Glück,
Nicht Rast noch Schlaf; ich dachte nur immer
An ihn. Das machte übel noch schlimmer.
Einst saß ich in meinem Kämmerlein,
Da trat mein Vormund heftig herein,

Fing überlaut zu schelten an,
Hieß meinen Liebsten einen Lutheran,
Schwor, ihn mir aus dem Herzen zu zerren,
Und mich ins Kloster einzusperren.
Von Lieb' und Jammer heimgesucht,
Rafft ich mich zusammen, ergriff die Flucht,
Entkam, und lief, wie ihr mich seht,
Als hätte der Wind mich fortgeweht.
Nun sagt, wo ist er? ich bin so müde
Und matt — o sagt mir, o geschwind!

Rübenzahl.

Nur eine kleine Geduld, mein Kind!
Ich bringe sie vor die rechte Schmiede.
Vertrau sie meiner Leitung sich nur!

Clärchen.

Soll ich? — den Leuten in der Montur
Darf, wie man sagt, ein Mädchen nicht
trauen.

Rübenzahl.

Auf mein Versprechen kann sie bauen!
Ich bin noch aus der alten Zeit;
Ein Mann, ein Wort!

Clärchen.

Ists denn noch weit?

Rübenzahl.

Gleich linker Hand dort in dem Gäßchen.
Doch hör sie, machen wir uns ein Späßchen;
Verkleide sie sich, um ihren Galan
Zu überraschen!

Clärchen.

Was zög ich denn an?

Rübenzahl.

Da liegt der Mantel von meinem Kameraden,
Den nehm sie um, es soll ihr nicht schaden!
Das Gewehr auf die Schulter; in die Augen den Hut

Recht tief gedrückt!

(er hat ihr während der Zeit ein Stück nach dem andern gereicht, und sie angekleidet)

; es kleidet sie gut!

Ihr Liebster vermuthet in dem Soldätchen,
Wahrhaftig nicht sein holdes Mädchen!
Thu sie im Gehen und Sprechen recht barsch,
So giebts einen lustigen Auftritt! Marsch!

(er führt als Gefreyter sie ab; kommt aber bald allein zurück. Auf den Schlafenden deutend.)

Mich dauert der schnarchende Gesell;
Wenn sie in diesem Zustand ihn finden,
Zertrommeln sie ihm nach Noten das Fell;
Wie schaff ich ihn fort? — Ey, mag er verschwinden!

(Er macht eine winkende Bewegung in die Höhe, die Bank mit dem Schlafenden rutscht fort.)

So! Bringt ihn auf mein Bergkastell;
Will euch dann weitern Befehl ertheilen!
Die Kleine wartet, ich muß eilen.

(ab.)

Zehnter Auftritt.

Gaststube im Wirthshause.

Günther und Bernd (treten ein, setzen sich und spielen im Damenbrett.)

Exner (kommt bald darauf mit einer Zitter, setzt sich ans Fenster, präludirt und singt:)

Wenn Liebchen bey mir wäre
Wie heiter wollt' ich seyn!
Nicht eine Abschiedszähre
Wollt' ich der Heimath weihn.
Wohin das Schicksal winkte
Zög ich getrost mit ihr;
In Clärchens Augen blinkte
Des Glückes Leitstern mir.

(Er steht auf.)

Doch ach! jetzt wendet sich mein Blick
Mit Liebes-Heimweh stets zurück! —
Sie dort; ich hier! — Bey jeder Krümme

Des Wegs, in jedem Hauch der Luft,
Ist mirs, ich höre Clärchens Stimme,
Die ängstlich „Kehre wieder!" ruft.

(er sinkt in Nachdenken)

Günther.

Die Melodie von der Romanze
Paßt sich zum Basler Todtentanze.
So was mag recht erbaulich seyn,
Ich aber schlafe drüber ein.

(er singt.)

Lieber hör' ich Frösche quäken,
Hunde bellen, Schöpse blöken,
Raben krächzen, Enten schnattern,
Zischen hör ich lieber Nattern,
Lieber selbst an einem Karren
Ungeschmierte Achsen knarren,
Als solch' ein Adagio,
Voll gedehnter Ach und O! —

Der Herr vom Berge hat, wie ihr seht,
Eine lange Nas' uns angedreht.
Wir sitzen schon über eine Stunde,
Und hoffen und harren mit trocknem Munde.
Bald ist es Mittag; Geld haben wir nicht;
Die Wirthinn macht ein flähmsches Gesicht,
Denn Gäste, die keinen Heller verzehren,
Hält man nicht sonderlich in Ehren.

Bernd.

Potz daus! so eben fällt mirs ein,
Wir haben ja Jeder noch den Stein,
Den uns die Nymphe des Berges gegeben; —

Günther.

Ey ja, von Kieseln kann man auch leben! —
Was schleppt' ich den Bettel erst bis hierher;
(er greift nach der Tasche.)
Ja, wenn es noch ein Pfannkuchen wär'!
(er bringt etwas in ein Papier gewickeltes heraus.)

Was tausend krieg' ich da zu packen?

(indem ers öffnet.)

Ein Pfannkuchen, in der Tasche gebacken!
Noch warm! — das geht über meinen Verstand!
Sind wir denn in Schlaraffenland?
Allons, ihr Herren! die Taschen geleert!
Laßt sehn, was man euch einbeschert?

Bernd und Exner (bringen, Jener eine goldne Dose, dieser eine Uhr heraus.)

Exner.

Eine goldne Uhr!

Bernd.

Eine dito Dose!
Das heiß' ich eine Metamorphose!

(sie legen beydes auf den Tisch.)

Günther.

Ihr zogt die beyden besten Loose;

Mich, scheint es, hat der Geist bloß geneckt;
Will doch kosten, wie sein Backwerk schmeckt.

(er bricht den Pfannkuchen auf, es fallen einige Goldstücke heraus.)

Hoho! wer hätte das errathen,
Des Pfannkuchens Füllsel besteht aus Ducaten!

(er ruft zur Thür hinaus.)

Heda! — nun wollen wir lustig seyn!

(die Wirthinn kommt.)

Frau Wirthinn, drey Flaschen Ungarwein!
Was giebts zu essen?

Wirthinn.

Was die Herren befehlen.

Günther.

Ey nun, wir wollen nicht lange wählen;
Ein gut Stück Rindfleisch!

Wirthinn.

Ist eben parat;
Auch Jauersche Bratwurst und Krautsalat;

Günther.

Recht gut; geschwind nur!

Wirthinn. (für sich)

Curjose Gesellen!
Sitzen eine Stunde wie Bilder von Stein,
Und dann fällts, auf den Plutz, ihnen ein,
Das Mittagsessen zu bestellen;
(Es wird angepocht, sie geht an die Thür und öffnet sie.)
Wer pocht an die Thür? nur immer herein!

Eilfter Auftritt.

Rübenzahl und Clärchen als Wache.

Die Vorigen.

Wirthinn. (erschrocken.)

Hilf Himmel! die Wache! —

Rübenzahl (stellt Clärchen an die Thür, und commandirt:)

Das Gewehr bey'n Fuß!

Clärchen (befolgt dieß.)

Rübenzahl (zu den Dreyen mit gebietherischem Ton.)

Gebt euch gefangen!

Günther.

Ein seltsamer Gruß!

Exner.

Gefangen? und haben nichts verbrochen!

Rübenzahl.

Auf eure Unschuld dürft ihr wohl pochen!
Und liegen noch die Corpora
Delicti auf dem Tische da!

(Er zeigt auf die Kostbarkeiten und nimmt solche zu sich.)

Schweigt! schweigt! ihr seyd von den seinen
Jüngern,
Mit kurzem Gedächtniß und langen Fingern.

Bernd.

Was ihr hier seht, Herr Corporal,
Das sind Geschenke vom Rübenzahl;
Ich kanns, nebst meinen Reisegefährten,
Mit einem Jurament erhärten!

Rübenzahl.

Auf Rübenzahlen beruft euch nur nicht!
Der hat keinen Eidem vor Gericht,
Der ist ein Unding, ein Popanz —

Wirthinn.

Mit Nichten!
Ich kann den Herrn des Bessern berichten;
Was einst sich mit Kunzen von Hermsdorf
begab,

Das streitet mir selbst der Pfarrer nicht ab.
Die Mähr ist bekannt bey Jungen und Alten,
Ich will sie —

Rübenzahl.

Bitt' ich in petto behalten!

Wirthinn.

So glaubt Er denn nicht an Rübenzahl?

Rübenzahl.

Schweigt still! der Nahme schon ist mir fatal.

Wirthinn.

O! über solche ungläubige Heiden!

Rübenzahl.

Ihr müßt aufs Rathhaus mit gehn, ihr beyden!

(gegen Günther und Bernd.)

Der Dritte dort scheint krank zu seyn;
Camrad, bewach du ihn hier allein!

Günther (zu Bernd.)

Komm, Bruder, wir dürfen Niemand scheuen.

Rübenzahl.

Gut; seyd ihr unschuldig, soll michs freuen.

(er führt sie ab, die Wirthinn geht nach.)

Zwölfter Auftritt.

(die Musik tritt ein.)

Exner (legt den Kopf mit untergeschlagenem Arm auf den Tisch:)

Will schlafen; so träum' ich vielleicht doch von ihr!

Clärchen (für sich.)

Willst schlafen? und Liebchen so nahe bey dir!

(Sie legt Hut, Mantel und Gewehr ab, und schleicht zu ihm heran. Eine Weile steht sie mit ausgebreiteten Armen, dann klopft sie ihm sanft auf die Schulter.)

(Er sieht auf, und springt einige Schritte erschrocken zurück:)

Exner.

O Himmel! ihr Geist ists! mein Clärchen
verschieden! —

Clärchen (ihm nachgehend.)

Kein Geist ists! Noch wandelt dein Clärchen
hienieden;
Und eilt, nicht achtend Beschwerden und
Schmach,
Auf Flügeln der Liebe, Herzliebster, dir nach!

Exner.

Ist es möglich?

Clärchen.

Ja, verscheuche
Jeden Zweifel! Fühls! ich reiche,
Lebend, dir die warme Hand!

(Sie biethet ihm die Hand, er ergreift sie und zieht
Clärchen an seine Brust.)

(Nach einer Pause.)

Beyde.

So! Eins an dem Arm des Andern,
Wollen wir als Pilger wandern,
Suchend das gelobte Land!

(gehn Arm in Arm ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vorige Gaststube.

Günther (in einem mit Gold besetzten Scharlachkleide, und einer Allongen-Perücke;)

Rübenzahl (als Haunswurst, singt:)

Es will die Welt betrogen seyn;
So muß man sich drein fügen,
Und sie durch Tand und Gaukeleyn
Mit guter Art betrügen.

Versuchs, und biethe Wahrheit an;
Ein Jeder geht vorüber,
Und schilt dich einen Grobian,
Und giebt dir Nasenstüber.

Doch weißt du schlau mit blauem Dunst
Ein X für U zu mahlen;
Wird Jeder deine Täuschungskunst
Hoch rühmen, gut bezahlen.

Du darfst, nach Charlatans Manier,
Nur dreisten Unsinn schwatzen,
Ich, als Hannswurst, ich erlustir
Das Publicum mit Frazzen;

Gib Acht! rings um uns her besteigt
Man Bäume, Tonnen, Karren;
Denn wo sich nur die Narrheit zeigt,
Da wimmelts flugs von Narren!

(er geht um Güntheru herum, und mustert seinen Anzug.)

Das Scharlachkleid mit goldnen Tressen,
Sitzt dir wie an den Leib gemessen;
Schieb die Perück ein bißchen queer,
Das giebt ein gelehrt zerstreutes Air.
Item, vergiß nicht beym Sprechen die Gesten!
Die übertriebensten sind die besten;
Wer sich am ungeberdigsten stellt,
Dem großen Haufen am meisten gefällt.

Günther.

Ihr braucht mir das nicht einzuschärfen,
Ich will nach dem Tact die Arme werfen;
Die Mittel, wodurch man Gemüther rührt,
Hab ich im Theater mir abstrahirt. —
Nur fürcht ich, ihr, mit Pritsch und Kragen,
Werdet das Kalb in die Augen schlagen;
Seit dem man den Geschmack raffinirt,
Wird nirgends mehr Hannswurst goutirt.

Rübenzahl.

Oho! trotz der Geschmacks-Verfeinung,
Bleibt er noch immer die Lieblings-Erscheinung;
Und aller Orten huldigt man ihm,
Nur unter einem andern Costüm.
Die Ursach ist leicht zu erklären:
Der Narr keinen andern Anspruch macht,
Als den: seyd so gut ihr Leut' und lacht,
Will euch mit Denken nicht beschweren.
Nun hab' ich just so einen Mittelschlag
Von Witz, den Jeder zu fassen vermag;
Weiß eine Menge Anecdötchen,
Und reißt am Ende jeder Strick,
So läßt man ein verblümtes Zötchen
Einschlüpfen, und das macht immer Glück.

Günther.

Ihr scheint fürwahr! entschiedne Gaben
Für das dramatische Fach zu haben!

Rübenzahl.

Was sollt' ich nicht? hab jederzeit
An Possen und Schwänken mich erfreut:
Stets laß ich meinem Humor den Zügel,
Und kurz, ich bin im Geisterreich
Das ohngefähr, was unter euch
Der kluge Schalksnarr Eulenspiegel.
Schon hab ich, mit schlauem Vorbedacht,
Patienten für uns im Voraus gemacht.
Wechselbälge mit scheußlichen Kröpfen,
Und Hasenscharten und Wichselzöpfen; —
Sind zwar nur Puppen, aus Lumpen und
Stroh; —
Die heilen wir coram populo.
Dann ist hier eine verbuhlte Vettel
Am Ort; — die Burgermeisterinn;
Der hext' ich einen Bart ans Kinn.
Deßhalb steht hier auf unserm Zettel:

(ablesend.)

„Mittel von sympathetischer Art,
„Vertreibt die Runzeln und den Bart;
„Bejahrte Männer und alte Frauen
„Dürfen auf dieß Arcanum bauen,
„Es macht die Haut im Nu so glatt
„Wie Atlas, und weiß wie ein Lilien-
blatt.

(Man hört in der Ferne Pauken und Trompeten.)

Doch horch! Trompeten und Pauken schmet-
tern!
Die Fenster stopfen mit Köpfen sich;
Komm, Freund! und zeige auf den Brettern
In deiner Charlatans-Glorie dich!

(Beyde gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Die Burgermeisterinn (allein in ihrem Putz-Zimmer.)

(Sie geht, das Gesicht verschleyert, die Hände ringend, auf und ab, und singt:)

Weh mir! ich bin verloren!
Vom Kinn bis an die Ohren
Entstellt ein rauher Bart
Mein Antlitz, hold und zart.

(sie tritt vor den Spiegel)

Ich kann nicht ohne Grauen
Im Spiegel mich beschauen;

(sie wendet sich ab)

Den liebsten Zeitvertreib
Entbehr' ich ärmstes Weib!

(mit pathetischem Wüthen)

Verzweiflung tobt in meinem Busen!
Welch' unerhörtes Strafgericht!
Ein Zwitterding ist mein Gesicht,
Von Venus halb, halb von Medusen!
Nein! den Schimpf überleb' ich nicht!

(sie sinkt mit tragischer Attitüde aufs Sopha)

Die Zofe (tritt herein.)

Gestrenge Frau, befehlen sie
Das Frühstück jetzt?

Burgermeisterinn (macht eine verneinende Bewegung.)

Die Zofe (für sich)

Was? noch zu früh?
Und ist schon in der zehnten Stunde; —
(laut) Ach hören Sie ganz was Neues an!
Ein fremder Arzt, — gewiß der Mann
Steht mit dem bösen Feind im Bunde! —
Curirt im Nu, was unheilbar
Für alle Doctoren und Bader war;
Kröpfe, Höker, das böse Wesen; —
Drey Patienten sind flugs genesen,
So wie sie sein Mittel heruntergeschluckt.
Da hier stehts auf dem Zettel gedruckt,
Belieben Sie es selbst zu lesen.

(sie reicht ihr einen buntfarbigen Anschlagszettel hin.)

Burgermeisterinn.

Gib her, und laß mich jetzt allein.

(Zofe geht ab.)

Ihr Götter! sollt es möglich seyn!
Wär mir in ihm ein Retter gesendet,
Der mein Gesichtchen wieder entschändet!

(sie ließt vom Zettel:)

Mit Obrigkeits-Permission,
Wird Doctor Fax aus Lissabon,
Mit manchen Arcanis und GoldElixiren
Und Lebenspillen sich heut produziren.
Er prahlt nicht mit Worten, er spricht
durch die That,
Seine Mittel sind sammt und sonders
probat.
Pro primo: heilt er im Augenblicke
Die Hinkenden mit oder ohne Krücke;
Die Schiefen von beyderley Geschlecht
Ränkt er mit Einem Handgriff zurecht.

(sie unterbricht sich im Lesen und geht einige Schritte.)

Ich gehöre nicht zu den Blinden und Lahmen!

(liest weiter.)

Aparte Mittel für die Madamen:
Nummer Eins von sympathetischer Art,
Vertreibt die Runzeln — — und den Bart!

(sie legt das Blatt hin, und ruft mit voller Freude.)

Und wärens gepülverte Kröten und Spinnen,
Ich wollte mich nicht, es zu nehmen, besinnen;
Ist mir es doch, als zöge beym Kinn
Eine unsichtbare Hand mich hin;
Auf! fliege deinem Retter zu! —
Wo wohnt er?

(sieht in den Zettel)

im Gasthof zur blinden Kuh.
Mir pocht das Herz voll Hoffnungsfreuden! —
Erst aber will ich mich verkleiden.

(geht ab.)

Dritter Auftritt.

Gaststube im Wirthshause.

Die Wirthinn (eintretend)

Die Jahre her thät der Himmel zwar
Bey meiner Nahrung immer Gedeihen,
Und reichlichen Zuspruch mir verleihen;
Doch solche Gäste, wie dieß Paar,
Das heute Quartier bey mir genommen,
Sind mir noch niemahls vorgekommen.
Das Geld hat ihnen gar keinen Werth,
Sie zahlen mehr als man begehrt;
Sie übten vorhin sich in Frazzengesichtern,
Und zechten in Einem, und blieben doch nüchtern.
Sollt's auch mit ihnen ganz richtig seyn?
Je nun — (sie hält die Finger vor die Augen.)
der Obrigkeit allein

Liegt ob, den Fremden nachzuspüren,
Ob sie was Böses im Schilde führen. —
Ey sieh! Herr Stadtvogt, was bringt er
mir?

Vierter Auftritt.

Der Stadtvogt (tritt umherspähend ein, und redet mit leiser Stimme.)

Der Wunderdoctor wohnt ja hier; —

Wirthinn.

Ganz recht, und eben in dieser Stube.

Stadtvogt (ihr ins Ohr.)

Der Kerl — unter uns — ist —

Wirthinn (hastig)

Wer denn?

Stadtvogt.

Mandube! *)

Wirthinn (zurückschreckend)

Unmöglich! er nennt sich ja Docter Fax;

Stadtvogt.

Ey ja! ich aber erkannt' ihn stracks.
Er soll nicht entwischen, das kann ich ihr sagen!
Doch etwas Stärkendes braucht mein Magen;
Kein Wunder, daß einer die Kräfte verliert,
Der sein Gehirn, wie ich, strappaziert!

(er singt.)

---

*) Der Anführer einer Diebs-Bande, die ihren Unfug in Breßlau und der umliegenden Gegend vor ohngefehr 50 Jahren trieb. Er wurde von seinen eignen Spießgesellen erstochen.

Ach! mit jedes Tages Morgen,
Seh ich mich zu neuen Sorgen,
Und zur alten Qual verdammt!
Wär' es nicht der Ehre wegen,
Thät ich gleich — es niederlegen,
Das verhaßte Stadtvogt-Amt.

Leib und Seel muß man vergessen,
Hat kaum Zeit sich satt zu essen,
Umschaun muß man, wie ein Falk;
Und, bestimmt sein ganzes Leben
Sich mit Schälken abzugeben,
Wird man endlich selbst ein Schalk.

(er faßt die Wirthinn traulich bey der Hand.)

Ich kann mich nur ein Augenblickchen
Verweilen;

Wirthinn.

Versteh; ich hol' ein Schlückchen.

Stadtvogt.

Sie weiß doch, was ich am liebsten mag?

Wirthinn (geht und bringt ihm ein Glas)

Pommranzen.

Stadtvogt (der es auf einen Schluck leert)

Heut ist ein hitziger Tag;

Die Herren zu Rathhaus zerkauen die Federn;

Ich gehe rasch vorwerts auf schlüpfriger Bahn;

Und, glückt es uns Manduben zu fahn,

Giebts bald was zu hängen, oder zu rädern.

(ab.)

Wirthinn.

Schön! haben wir hier eine Exkuzion,

So profitir' ich auch davon;

Dann kommt eine Menge Herren und Frauen

Von Weitem her das Ding zu schauen;

So ist nun der Geschmack der Welt,

Was Furcht und Grauen erregt, gefällt.

Fünfter Auftritt.

Die Burgermeisterinn (als Köchinn gekleidet, ein Tuch ums Kinn, sieht zur Thür herein.)

Was bringt sie? wen sucht sie Jungfer Köchen?

Burgermeisterinn (schüchtern hereintretend, und sich umsehend.)

Den fremden Doctor möcht' ich gern sprechen;

Wirthinn.

Der steht just auf dem Markt jetzt aus,
Und kommt vor Abends nicht nach Haus.

Burgermeisterinn.

Ich hab keinen Augenblick Zeit zu verlieren;

Wirthinn.

Will sie zu ihm aufs Theatrum führen.

Burgermeisterinn.

Ach nein; da schämt' ich mich viel zu sehr.
Bitte sie den Herrn zu mir hieher;
Ich will die Müh ihr gern vergüten,
Und unterdessen die Stube hüthen.
Sie thut ein Werk der Barmherzigkeit.

Wirthinn.

Nun, dazu bin ich stets bereit.
Thu sie derweil meinen Platz verwalten,
Wenn Gäste kommen sie unterhalten;
Im Schranken dort hats Brandtewein;
Will Jemand trinken, schenkt sie ihm ein,
Das Glas zwey Kreuzer. — Doch ohne zu borgen!

Burgermeisterinn.

Ich werd' ihr die Wirthschaft aufs Beste besorgen

(Wirthinn geht ab.)

Burgermeisterinn (allein)

Was mag es für ein Mann wohl seyn,
Der Doctor? Vermuthlich nicht allzufein!
Die Leute, die immer mit Wunden und Schmerzen
Handthieren, bekommen harte Herzen. —
Und sollt er nun darauf bestehn,
Sich meinen Schaden zu besehn? —
Unmöglich könnte ich mich entschließen!
Und würde doch am Ende müssen. —
Noch ein Gedanke wird in mir laut:
Daß ihn die Zartheit meiner Haut
Eine Dame von der ersten Classe,
Trotz meiner Verkleidung ahnden lasse!
Wer kommt? — ein Wanderbursch —

Sechster Auftritt.

Ein wanderndter Schneider-Gesell (mit dem Bündel tritt ein.)

Gesell.

Grüß euch Gott, Mutter!

Burgermeisterinn.

Dank! (für sich) Flegel!

Gesell (sein Bündel ablegend)

Ein Schnäpschen, und Brot und Butter.

Burgermeisterinn.

Verzieh er einen Augenblick,
Die Wirthinn kommt sogleich zurück.

Gesell (setzt sich an den Tisch und singt.)

Eine weite Strecke
Lief ich durch die Welt;
Ohne Reis'gepäcke,
Oft auch ohne Geld.
Nirgends fesselt mich ein Band,
Da nur ist mein Vaterland,
Wo es mir gefällt.

Zwirn nur, liebe Mädchen,
Bindet mich an euch;
Wandr' ich aus dem Städtchen,
Wandert Herz zugleich;
Lieben ist Natur-Geboth,
Aber freyen ohne Brot,
Ist ein dummer Streich.

(Er hat sich unterdessen die Pfeiffe angeschlagen und raucht.)

Kommt Mutterchen! setzt euch bey mir nieder!

(er zieht sie auf die Bank)

Burgermeisterinn (für sich)

O käm doch nur die Wirthinn bald wieder!

Gesell.

Erzählt mir! Vor sieben Jahren bin
Ich hier als Gesell in Arbeit gestanden;
Die alte Burgermeisterinn,
Sagt, ist sie noch am Ort vorhanden? —
Ich hab ihr manch Corsett gemacht;

Das Weib ging immer so nett; nach der Tracht
Wars Frühling, trotz den Runzeln und
Falten —

Burgermeisterinn (aufstehend.)

Das ist nicht länger auszuhalten!
Ich zittre vor Aerger am ganzen Leib!

Gesell (sie zurückziehend)

So bleibt doch! hört weiter! Das äffische
Weib —

Burgermeisterinn (abgewendet.)

Ich werde noch in Ohnmacht sinken! —

Gesell.

Thät Weiß und Roth ihr Leder schminken;
Ihr Mann war ein erzalberner Wicht,
Der sah mit offnen Augen nicht;
Bey dem wars wüst und leer im Gehirne,
Doch Faustdick hatt' ers vor der Stirne.

Auch war er das Gespött und die Mähr
Von allen Gelagen —

Burgermeisterinn (wüthend aufspringend)
Er Schandmaul, er!
(sie will nach der Thür)
Doch wart! ich geh und hole die Wache!

Gesell (ihr den Weg vertretend)
Nicht von der Stelle, du Zahnloser Drache!
Bist wohl die Kupplerinn von ihr?
Da bring ihr diesen Gruß von mir!
(Er schleudert sie zurück, daß sie zu Boden fällt, und macht sich davon.)

Burgermeisterinn (am Boden liegend)
Zu Hülfe! Räuber! man will mich ermorden!

Siebenter Auftritt.

Rübenzahl (einen Mantel über seine Hannswurstkleidung, mit der **Wirthinn**.)

Wirthinn.

Was giebts hier? Ist ihr schlimm geworden?
(Für sich) Wär auch wohl gar was anders im
Spiel?

Burgermeisterinn (indem sie sich, von
den andern unterstützt, aufrafft.)

Ein jäher Schwindel, der mich befiel;
Es fängt schon an mir besser zu werden.

Rübenzahl.

Vielleicht histerische Beschwerden?
Mein Herr schickt mich mit einem Gruß —

Burgermeisterinn.

Wer sind wir, Monsieur?

Rübenzahl.

Der Famulus
Des Doctor Fax aus Lissabon;

Burgermeisterinn.

Nun? wird er kommen, sein Patron?

Rübenzahl.

Er läßt sich höflichst excusiren,
Und bitten, zu ihm sich zu bemühn.
(indem er ihr ins Gesicht sieht)
Aha! ein Zahn herauszuziehn,
Da kann ich im Huy sie hier expediren.

Burgermeisterinn.

Ach nein; ich hab ein ganz eignes Malheur!

Rübenzahl.

Binnen fünf Minuten hat sies nicht mehr;
Vertraue sie sich unsern Händen!

Burgermeisterinn.

Gern; doch nicht anders als zwischen vier
Wänden,
Nicht auf dem offnen Marktplatz!

Rübenzahl.

Ey nein!
Bedingungen geht mein Patron nie ein.
Gewiß, daß jede Cur ihm geräth,

Ist er ein Freund von Publicität.
Kurz, will sie seiner Hülf' sich erfreuen,
So komm sie mit; sie darf sich nicht scheuen.
Halt sie ein Tuch sich vors Gesicht,
So kennen selbst ihre Bekannte sie nicht.

Burgermeisterinn (verlegen)

Wozu mich entschließen, o Himmel!
(dann mit Herolmus.)
Wohlan!
Ich will ihm folgen! geh er nur voran!

(Beyde gehn ab.)

Achter Auftritt.

Die Wirthinn (sieht zum Fenster hinaus.) Weber Veit (mit einem Ränzel auf den Rücken kommt bald darauf herein.)

Veit.

Ihs dos a Lärma, a Getümmel
Ufm Morkta! Fro Wertten!
(zupft sie) a Glasla Kümmel!

Wirthinn (geht und bringts.)

Da hier wirds seyn. Wie gehts?

Veit.

Su, su;

Ma wird halt sei bißla Labn nich fru.

Wirthinn.

Ihr Webersleute singt nur immer

Das altgewohnte Klagelied.

Veit.

O nö! bö mir hößts jih länger, jih schlimmer!

Luß sie sichs verzähla wie mers gieht.

(er singt.)

Mei Gürgla, dos vermurzte Kind,
Wiehl a Magister warden.
A Karl, dar weder drischt noch spinnt,
Koan dar wull Brut begahren?
A wird mei Güttla wull verlarn,
A frißt und söfft ock gor zu garn,

Ich ormer Moan, ich ormer Moan,
Derborms doch, wahns derborma koan!
Zum Arbta ies a immer krank,
Zum Assa immer frisch;
Nischt brengt'n vu dar Ufabank
Als dar gedackte Tisch!
A faullenzt, trutz am grußa Harrn,
Und gödelt (schäkert) mit a Menschern
garn;
Ich ormer Moan! ich ormer Moan,
Derborms doch, wahns derborma koan!

(er leert das Glas und steht auf.)

Wirthinn.

Ey nun, dem wäre wohl zu rathen,
Steckt Jürgen unter die Soldaten.

Veit. (indem er sie auf die Schultern klopft)

A stünde schu lange unterm Gewehr,
Wenn a nich der Mutter Harzpünktla wär.

(geht ab; die Wirthinn geleitet ihn)

Neunter Auftritt.

Straße, in der Nähe des Markts.

Burgermeister Schlaff, Doctor Spazius,

(kommen im Gespräch.)

D. Spazius.

Herr Gevatter! der eignen Ehre wegen,
Solltet ihr den Pfuschern das Handwerk legen!
Noch nie erhob, so ganz ohne Scheu,
Ihr Haupt die Bestie Quaksalberey.
Der dumme Pöbel, berauscht vom Wahne,
Stürzt Stromweis zu dem Charlatane,
Und wer nicht muckt, ist die Polizey.
Hört nur, ich bitt' euch, das Jubelgeschrey! —

(man hört Lärmen hinterm Theater)

Was Guckguck! ein Weibsbild kommt gesprungen!

Gerad hieher nimmt sie den Lauf, —
Hinter drein ein Haufen Gassenjungen,
Welch' tolles Spectakel!

(man hört hinter der Scene schreyn)

Halt auf! halt auf!

Burgermeister (der sich in Positur stellt Jemand aufzufangen.)

He Frauenzimmer! wo will sie hin?

(die Burgermeisterinn rennt ihn nieder und entspringt. Gassenjungen setzen ihr nach und schreyn:)

Halt auf! die Burgermeisterinn!

Burgermeister (sich langsam aufrichtend.)

Was sah ich? was hört ich? wie ist mir geschehn!
Helft mir, Herr Gevatter! ich kann nicht stehn!

D. Spazius.

Fort! Alles rennt nach eurem Hause!

Burgermeister.

Vors Erste nur noch eine kleine Pause!
Ach, just auf den Magen hieher traf der
Stoß! —
Sind heute denn alle Teufel los?

(er hinkt, vom Doctor geführt, weg.)

Zehnter Auftritt.

Markt; hinten die Marktschreyer Bühne. Auf welcher Günther und Rübenzahl, als Doctor und Hans-wurst stehen. Der ganze Platz ist von Menschen leer.

Rübenzahl (lachend)

Das war so ein Stückchen von meiner Art,
Die alte Coquette mit dem Bart,
Vor allem Volk an den Pranger zu stellen!

Günther.

Ich fürchte sie werden den Spaß uns vergällen!
Am klügsten wärs, links um gelenkt;

Unser Publicum ist aus einander gesprengt,
Ihr habt euer Müthlein sattsam gekühlet;

Rübenzahl.

Die Poss' ist noch nicht ausgespielet!
Schon kommt die Wache in vollem Lauf; —
Ha, merkst du was? — es theilt sich der Hauf;
Man will uns von allen Seiten umringen.
Doch bleibe ganz ruhig, und laß uns singen!

Eilfter Auftritt.

(die Musik tritt ein.)

(Drey von der Stadtmiliz ziehn vorn am Proscenio übers Theater, und kommen an der letzten Coulisse wieder vor.)

(Drey andre, vom Stadtvogt Rips angeführt, rücken von der entgegengesetzten Seite zugleich vor, und ziehen, zusammenstoßend, eine Chaine vor der Bühne.)

Rübenzahl (tanzt und singt.)

Wunden, Quetschungen und Beulen,
Star und Gicht,

Jedes Uebel läßt sich heilen,
Jedes! — nur die Narrheit nicht.

Günther (wiederholt mit ihm.)

Jedes Uebel läßt sich heilen,
Jedes! — nur die Narrheit nicht!

Rübenzahl (wie vorher)

Wenn ein Narr um Rath mich fraget,
Sag ich kurz:
Freund, das Uebel, das dich plaget,
Heilt sich nur durch Niesewurz.

Beyde (wiederholen wie oben)

Der Stadtvogt (indem er die Linie stellt und mustert)

Ihr habt doch geladen?

Der Haufen.

Mit Kraut und mit Loth!

Stadtvogt (ins Glied tretend)

Courage! Camraden!
Ihr wißt das Geboth;

Betragt euch verständig!
Kriegt ihr sie lebendig,
Ists besser als todt.

Der Haufen.

Wir fahn sie lebendig!
Meine Ehre verpfänd' ich!
Es hat keine Noth.

Rübenzahl (an den Rand der Bühne tretend, und die Wache haranguirend)

Wohlbestallte Stadtbeschirmer!
Warum seyd ihr hier erschienen?
Sagt, womit kann man euch dienen?
Wollt ihr etwas für die Würmer?
Soll man euch die Pocken pfropfen?
Euch laxiren oder stopfen?
Seyd ihr krank an Uebermuthe?
Habt ihr Wallungen im Blute?
Braucht ihr was zum Niederschlagen,
Oder zwickt es euch im Magen?

Was auch euer Uebel sey,
Glaubt gewiß, daß ich es hebe!
Sagt nur, wo's euch fehlt, ich gebe
Gratis euch die Arzeney.
Geb euch gratis,
Quantum satis!

Stadtvogt (gebietherisch)

Halt ers Maul, Herr Urian!
An mir ist die Reih zu sprechen!
Sein abscheuliches Verbrechen
Schreyt um Rache Himmel an!

(Zur Wache commandirend)

Macht euch fertig! spannt den Hahn!

(Indem der Haufe das Commando befolgt, steigt der Stadtvogt auf die Bühne. Er will Rübenzahl packen, dieser schleudert ihn einige Schritte von sich weg.)

Rübenzahl (mit der Pritsche drohend)

Kerl, laß dir rathen! bleibe

Drey Schritte mir vom Leibe!

Sonst nagl' ich dich hier an!

Stadtvogt.

Ergebt euch, Bösewichter!

Kommt mit! Kommt vor den Richter!

Rübenzahl und Günther (drohen, zusammentretend, mit aufgehobener Faust.)

Stadtvogt (indem er vorspringt, gegen die Wache!)

Schlagt an! gebt Feuer auf sie!

(die Wache schlägt an)

Rübenzahl.

Ersparet euch die Müh!

(er schwingt die Pritsche, alle bleiben bewegungslos stehen)

Rübenzahl.

Schau! wie die Helden-Gruppe

Da steht, und sich nicht rührt!

Geschwind, nun noch als Puppe
Den Kerl hier ausstaffirt!

(Beyde machen sich an den Stadtvogt und setzen an ihm den Inhalt des folgenden, Stück für Stück, mit gehöriger Pantomine, in Erfüllung.)

Rübenzahl (sich ausziehend)

Erst häng' ich, als Schabracke,
Ihm meine bunte Jacke,
Nebst Narrenkragen um. —

Günther.

Die zottige Perücke
Hier auf dem Spitzhut, — schmücke
Dieß caput mortuum!

Rübenzahl (kommt mit einem Napfe.)

Mit diesem Theriake,
Mahl' ich auf Kinn und Backe
Ihm einen Schattenriß! —
Und diesen fichtnen Säbel,

Steck' ich, als einen Knebel,
Dem Schnarcher ins Gebiß!

(Nachdem sie eine Weile über die Verunstaltung des Stadtvogts gelacht; nehmen sie ihre Mäntel um, setzen die Hüthe auf, und singen beym Abgehn:)

Beyde.

Lauf nun, du Abenteuer,
Gleich einem Heckefeuer,
Von Haus zu Haus herum!
Wir waschen uns die Hände,
Und gehn! den Spaß vollende
Das Jungen-Publicum!

(gehn ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(Gegend am Abhange des Gebirges. Ein Rasenplatz, auf welchem Leinwand zum Bleichen liegt. Zur Seite eine Hütte unter Obstbäumen. Davor eine Bank, auf welcher Milchtöpfe und irdnes Küchengeschirr aufgestellt ist.)

Erster Auftritt.

Lehnchen (kommt aus der Hütte und geht die Leinwand besprengen. Sie bleibt ein Paar Mahl, wie in Gedanken, stehen.)

Seit ich zurück gekommen bin,
Schwebt mir ein Liedlein stets im Sinn;
Die Weise thät immer ans Herz mir dringen;
Ich kann mich nicht halten, ich muß mirs singen.

(sie singt.)

Die eine Hand aufs Herz gelegt,
Sitzt Hannchen still all'in: —
Ach! wie so ungestüm es schlägt,
Voll Lieb und Gram,
Und Angst und Scham! —
Wer wiegt mirs wieder ein?

Der Abendthau das Feld erfrischt,
Die Glocke ruft zur Ruh,
Des Dorfes letzte Lamp' erlischt;
„Nur Hanne wacht,
„Die Mitternacht
Schließt nicht ihr Auge zu.

Früh Morgens sieht mich Mutter an:
— Wie bleich ist dein Gesicht! —
Ich weiß wohl wer mirs angethan,
Doch bräch das Herz
Mir auch vor Schmerz,
Verrieth ich ihn doch nicht!

(sie wendet sich seitwerts.)

Ey sieh! der Fremde noch immer da!
Er scheint sich Kräuter hier oben zu lesen.
Vorhin begegnet ich ihm ganz nah;
So ist mir nie zu Muth gewesen!
Stundenlang hätt ich wollen stehn,
Und in die Augen hinein ihm sehn. —
Wer mag er seyn? wo wandert er hin?
Gern wär ich seine Wegweiserinn.
Wenn ihn die Wassernixe kirrte!
Wenn er im Walde sich verirrte!
Dort jener Fußsteig linker Hand,
Läuft dicht an jäher Felsenwand;
Ich sollts ihm wohl zur Warnung sagen, —

(sie geht einige Schritte schnell vorwerts; bleibt aber wieder stehen.)

Ey, weiß er den Weg nicht, wird er wohl fragen.
Still, still! er schielt herüber nach mir,
Es zwinkern mir die Augenlieder,
Ein Frösteln zuckt mir durch die Glieder.

Er kommt! Was thu ich? erwart' ich ihn
hier,
Oder spring ins Haus und verriegle die Thür?
Doch solch ein Mißtraun würd' ihn betrüben;
In Gottes Nahmen stehn geblieben!

(sie fährt fort, die Leinwand zu besprengen.)

Zweyter Auftritt.

Bernd (ein Büschel Pflanzen in der Hand kommt langsam heran.)

Bernd.

So emsig?

Lehnchen.

Man muß wohl, ist man allein.

Bernd.

Allein! und fürchtest dich nicht?

Lehnchen.

Ach nein!
Es giebt in unserm Bergreviere
Weder Diebsgesindel, noch reissende Thiere.
Nur selten man einen Wandrer sieht,
Der diese einsame Gegend durchzieht. —
Was bringt denn ihn her, darf man drum
fragen?

Bernd.

Ich hab mir Kräuter zusammen getragen;
Gar manche seltne Pflanzen hier blühn,
Benutzbar zu allerley Medizin.

Lehnchen.

So wird er wohl öfter herauf noch steigen?

Bernd.

Das soll fortan tagtäglich geschehn.

Lehnchen.

Nun sprech er hier an, ich will ihm zeigen,
Wo solche Kräuter in Menge stehn.

Bernd.

Das wolltest du thun, du freundliche, Holde?

Lehnchen.

Von Herzen gern! ich kenne den Ort.
Auch ist eine Höle, bey dem Mittagstein dort,
Da suchen die Hechelträger nach Golde.
Doch bitt ich ihn, wag er sich nicht dahin!
Schon Manchem, der hinein gekrochen,
Hat Rübenzahl den Hals gebrochen.

Bernd.

Nach Gold ich gar nicht lüstern bin;
Doch einen Schatz möcht' ich wohl heben! —

(er nimmt sie bey der Hand, und blickt sie zärtlich an.)

Lehnchen.

Was sieht er mir denn so starr ins Gesicht?

Bernd (seufzend)

Du könntest mir ein Kleinod geben; —
Du! — Dich! —

Lehnchen (kopfschüttelnd)

Herr, ich versteh' ihn nicht!

Bernd.

Darf ich mich deutlicher erklären?

Lehnchen.

Meinetwegen. Was ist denn sein Begehren?
Verlangt er Speise oder Trank?
Will er rasten? da setz er sich auf die Bank.
Ich will ihm holen was ich habe,
Milch, Brot und Käse, frisch und rein.

(sie will gehn, er hält sie)

Bernd.

Bleib, Mädchen! eine weit edlere Gabe
Begehr ich —

Lehnchen.

So sag er, was solls denn seyn?

Bernd (singt.)

Schenk mir dein Herz und deine Hand!
Daß uns der Lieb' und Treue Band
Auf ewig fest verbinde!

Lehnchen. (in gleicher Melodie.)

Ey nicht doch! Ja, das wäre fein!
So hinter Vaters Rücken freyn!
Schämt' ich mich doch der Sünde!

Bernd.

Der Himmel soll mein Zeuge seyn —

Lehnchen.

Still! still! es wird mir Angst und bange!

Bernd.

Daß ich nichts Sträfliches verlange! —

Lehnchen.

Ich bitt' ihn, laß er mich allein!
Mein Vater ist hier in der Nähe;
Schlimm ginge mirs, wenn er uns sähe.

Bernd.

Dein Vater? führ mich zu ihm hin;
Ich will ihm sagen, wer ich bin,
Will um die Hand der Tochter werben,
Und dich gewinnen, oder sterben.

Lehnchen.

Zum Sterben hats noch gute Zeit!
Zum ersten Mahl sieht er mich heut,
Und macht schon solche Forderungen?

Bernd.

Dein Anblick hat mein Herz durchdrungen
Mit nie empfundner Zärtlichkeit!
Gib mir nur Hoffnung süßes Leben!

Lehnchen.

Die kann ihm nur der Vater geben,

Bernd.

Sprich! wolltest du die Meine seyn?

Lehnchen.

Sagt Vater Ja — so — geh ichs ein!

Bernd (sie bey der Hand fassend)

Schon nennt mein Herz dich meine Braut;
Was Liebe wünscht, sagt Treue laut!

Lehnchen (sich sträubend.)

Nein, nein, der Herr wird zu vertraut.
Nein, so huschhusch wird man nicht Braut.

(sie macht sich los, springt nach der Hütte, und deutet ihm an, ihr nicht nachzukommen.)

Bernd (allein, mit vollem Affect.)

Du Himmel über mir, und du, o Sonne!
Ein Sterblicher, berauscht von Lieb und Wonne,
Blickt auf zu euch; ihm schwinden Zeit und Raum;

Mein Auge wacht, ich seh, — es ist kein
Traum!
Ein ew'ger Bund ward still von mir be-
schworen;
Mein Herz hab ich gefunden, und verloren!

(er blickt eine Weile in stummer Entzückung
vor sich hin.)

Doch, was erblick ich dort? ein wandernd
Paar!
Mein Freund mit einem Mädchen! Wunder-
bar! —
Sie bleiben stehn; jetzt wenden sie die Schritte,
Und nehmen ihren Weg nach dieser Hütte.
Ich wollte schwören, daß es Clärchen
wär!
Wie aber käme die von Prag hieher? —
Sie ists! — wie soll ich das zusammen
reimen?

(er verbirgt sich hinters Gebüsch.)

Dritter Auftritt.

Exner mit Clärchen am Arm.

Exner.

Hier ist ein Hüttchen unter grünen Bäumen;
Komm, Liebe, gehn wir ohne Furcht hinein!
Das Aeußre ladet schon so freundlich ein;
Wir werden nicht umsonst um Herberg bitten,
Gastfreundschaft fand ich immer noch in Hütten.

(sie gehn hinein.)

Bernd (kommt hervor.)

Sie sind hinein, und freudig schleich ich nach;
Welch einen Schatz verbirgt dieß niedre Dach!

(er geht in die Hütte.)

Lehnchen (kommt bald nachher mit einem Körbchen, in das sie Obst pflückt.)

Die Hütte füllt sich heut mit fremden Leuten;
Ich will geschwind ein kleines Mahl bereiten.

Die Sonn' ist nicht mehr weit vom Untergang;
Wo aber bleibt der Vater nur so lang?

(sie geht zurück.)

Vierter Auftritt.

Rübenzahl und Günther (kommen von der Seite gegenüber.)

Günther (hin und her taumelnd.)

Nun; einmahl hab' ich ein Luftschiff bestiegen,
Und nie mehr! Besser kriechen als fliegen!
Da lob' ich mir das Reisen zu Fuß; —

Rübenzahl.

Du rittst doch sonst den Pegasus;
Gehörst ja zu der Dichter-Classe!

Günther.

Ey so ein Flugritt zum Parnasse
Ist, gegen den, ein Kinderspiel;
Da kann man mit dem Gänsekiel,

Nach Belieben den Musen-Zelter lenken,
Und, fühlt man Schwindel, herab sich senken,
Und stürzt man herunter allenfalls,
So kostet's doch nicht gleich den Hals.

Rübenzahl.

So laß uns denn wandern! Komm, ich führe
Dich'nauf zu meinem Sommerquartiere.
Den Appetit die Bergluft weckt,
Ein Souper ist bestellt, die Tafel gedeckt.

Günther (sich umwendend)

Wärt ihr nur auch da, gute Jungen! —
Die Sehnsucht nach meinen Freunden erwacht;
Schon immer hat mirs im Ohr geklungen;
Sie haben gewiß an mich gedacht!
Sie werden als einen Verräther mich hassen,
Der ich sie treulos im Stich gelassen.
Ich bitt euch! schafft sie mir herbey,

Rübenzahl.

Ich geb' dir mein Wort! ihr alle drey
Sollt in den untern Regionen
Des Berges, als meine Lehnsleute, wohnen;
Meinen Garten überlaß ich euch;
Die Quinteßenz vom Pflanzenreich
Prangt dort in kräft'gen Heilgewächsen;
Ich lehr euch den Griff, mit leichtem Bemühn,
Den feinsten Geist herauszuziehn;
So könnt ihr Wunder thun, ohne zu hexen.

(Man hört in der Luft Flötentöne)

Horch! war das nicht ein Flötenton?

(Wieder Flötentöne)

Er ists, mein unsichtbarer Spion;
Er bringt von deinen Freunden mir Kunde;
Ich schickt ihn zehn Meilen in die Runde.

Eine Stimme (in der Luft)

Herr und Haupt der Erdengeister,
Fürst von diesem Bergrevier! —

Rübenzahl (einfallend.)

Die Titulatur erlaß ich dir!
Wo sind sie? sprich!

Stimme.

Hochgebiethender Meister,
Mit Einem Wort zu sagen, — hier! —

Rübenzahl.

Hier? wo denn?

Stimme.

Das Hüttchen beherbergt die Gäste.

Rübenzahl.

So that denn wieder der Zufall das Beste!
Worüber ich ein Langes und Breites gedacht,
Das hat ohne mein Zuthun, von selbst sich gemacht.
Just auf den Fleck wollt ich sie bringen.

(gegen die Stimme in der Höhe.)

Nun strenge deine Schwalben-Schwingen
Noch ein Mahl an, und fliege Courier;

Und hohl mir die beyden alten Knaben,
Die Fröhner, die meinen Garten umgraben,
Zusammt dem lahmen Mousquetier.

(Er wendet sich um, und stampft auf den Boden.)

Ein Berggeist (steigt herauf.)

Du, schaffe mir flugs zwey solche Säcke
(er deutet das Maß mit den Händen an)
Mit Geld, und stell sie dort hinter die Hecke.

Der Berggeist (verneigt sich und verschwindet.)

Günther.

Was soll denn das Ende vom Liede seyn?

Rübenzahl.

Was sonst, als daß Hanns und Grete sich freyn?
Da drinn sind schon zwey liebende Pärchen,
Bernd hat sein Lehnchen, und Exner sein Clärchen;

Hast Lust, zu treten mit in die Reih,
So schaff' ich dir auch noch ein Fräulein her-
bey.

Günther.

Ich danke für euren guten Willen,
Ich kenne die Weiber in puncto der Grillen;
Die Liebe war nie meine Passion.
Sanct Hilarius, der ist mein Patron!

(er singt.)

Mich spornt des Ruhmes luft'ger Preis
Nicht zu gelehrter Müh;
Der Mann, der froh zu leben weiß,
Gilt mir für ein Genie.

Der Schönheit reizende Gestalt
Betrachten mag ich gern,
Doch bleibt mein Herz dabey so kalt,
Als säh ich einen Stern.

Ich gäb' um Goldes Ueberfluß
Kein frohes Stündchen hin;
Den Meisten ist Gewinn Genuß,
Mir ist Genuß Gewinn.

Rübenzahl (ihn auf die Schultern klopfend)

Bravo! du bist ein Mann nach meinem Geschmacke!
Ich lade dich, bey mir zu wohnen, ein;
Du sollst bey jedem lust'gen Schabernacke,
Und Abenteu'r, mein treuer Schildknapp seyn,
Und von den Schwänken, die wir treiben,
Ein komisches Heldengedicht in Knittelversen mir schreiben.
Für den Bogen hundert Ducaten baar
Bekommst du!

Günther (für sich)

Nun, für ein solch Honorar
Vermietheten sich, — und wär's an die Hexe

Von Endor, — die ersten Versifexe
Des deutschen Parnasses! —
(laut) Wohlan! es sey.
Nur Eins beding' ich mir dabey:
Sollte mich zuletzt der Spaß ermüden, —

Rübenzahl.

So streichst du dein Geld ein, und ziehst in Frieden,
Kaufst dir ein Landgut, nennst dich Herr von —
Und lebst flott, wie Anacreon. —
Still! Versteckt! sie treten aus der Thür.

(Beyde ziehn sich hinter die Hecke)

Fünfter Auftritt.

Clärchen und Lehnchen (Arm in Arm. Hinter ihnen Bernd und Exner eben so. Sie lagern sich auf den Rasen, und betrachten die von der untergehenden Sonne beleuchtete Landschaft.)

Exner gegen Bernd.

Ja, Freund! das Paradies ist hier!
Hier wollen wir uns Hütten bauen!

Bernd.

Und haben wir erst Dach und Fach,
So gehn wir zum Priester und lassen uns
trauen;
Das Uebrige folgt von selbst dann nach;
Wir Männer einen kleinen Handel beginnen,
Die lieben Weiblein stricken und spinnen.

Clärchen und Lehnchen (zugleich)

Ja, ja! wir wollen recht fleißig seyn!
Der Himmel giebt Segen und Gedeihn.

Exner.

Und wenn wir auch Vieles versagen uns
müssen,
Selbst Sorgen der Nahrung kann Liebe ver-
süßen.

(sie umarmen sich unter einander)

Günther zu Rübenzahl (heimlich)

Nun hört einmahl das Kinder-Project,
Von Lieb und Leichtsinn ausgeheckt!
Das schwatzt und träumt von seligen Tagen,
Vergißt überm Herzchen den Kopf und den
Magen;
Doch sind die Flitterwochen vorbey,
Wird aus der Romanz' eine Litaney.

Rübenzahl.

Du sprichst, wie von Gemählden ein Blinder;
Dein Herz ward nie electrisirt;
Mich, der ich im Feuer gewesen, rührt
Die Taubeneinfalt der zärtlichen Kinder.
Weil dann in eurer verkehrten Welt
Alles ankommt auf das leidige Geld,
So laß ich in meinem Revier darnach schürfen,
Und sammeln, so viel sie zum Anfang bedür-
fen. —
Doch sieh! schon führt mein Bothe die drey

Verschollenen Männer vom Berge herbey.
Gesell du dich dort zu den Vieren,
Ich werde den Vater der Dirne sondiren.

(er entfernt sich)

(Die sitzenden Paare stehn auf, und schicken sich an, Abschied zu nehmen.)

Exner zu Lehnchen.

Mein Clärchen — dir vertrau ich sie!

Lehnchen.

Seyd ohne Sorgen ihretwegen;
Ich werd sie wie eine Schwester pflegen.

Bernd zu Lehnchen.

Wenn sehn wir uns wieder?

Lehnchen.

Ih, Morgen früh!
Mach dich gefaßt vor allen Dingen,
Dein Wort beym Vater anzubringen.

Bernd.

Noch einen Kuß, recht auf den Mund!

Lehnchen.

Nein, nein! zu viel ist ungesund!

(Alle Viere singen Hand in Hand)

Welche reine, sanfte Wonne!
Schöner sah ich nie die Sonne
Untergehn.
Zwar die Nacht hemmt unsre Freuden;
Doch wir scheiden,
Auf ein frohes Wiedersehn.

(Exner und Bernd, ihre Liebsten umfassend)

Lebe wohl, mein holdes Leben!

Clärchen und Lehnchen.

Dich begleite Lieb und Glück!

Exner und Bernd.

Stets wird mich dein Bild umschweben!

Clärchen und Lehnchen.

Ach mein Herz fängt an zu beben! —
Morgen kehrst du mir zurück?

Exner und Bernd.

Morgen kehr ich dir zurück!

Alle Viere.

Morgen blüht uns neues Glück!

Sie umarmen sich. Lehnchen mit Clärchen geht in die Hütte. Indem Bernd und Exner fortgehn, springt Günther zwischen Beyde.)

Günther.

Ey Brüderchen! nehmt doch, ich bitte,
Den fidelen Günther in eure Mitte!

Exner und Bernd.

Ach, Herzensjunge, wo kommst du her?

Günther.

Von Oben, nicht weit vom großen Bär.
Der Berggeist hat mich hergeführt, —
Der Hospodar von den Sudeten; —
Und hat zu seinem Hofpoeten,
Daß ihrs nur wißt, mich engagirt.

Bernd.

Sprichst du im Rausch? —

Exner.

Im hitzigen Fieber?

Günther.

In unsrer Alltagswelt, mein Lieber,
Erzeugt sich so manche Curiosität,
Die über alle Logik geht

Bernd.

Er will bloß unsre Neugier reizen.

Günther.

Seyd lustig, sag ich! es blüht unser Weizen!
Ich kündige Dinge, in keinem Roman
Erdacht, als historische Wahrheit euch an.
Laßt mich nicht erst Betheurungen häufen;
Ihr sollt das uns bescherte Glück
Mit Augen sehn, mit Händen greifen!
Kehrt nur sogleich in dieß Hüttchen zurück!

Exner.

Wir haben schon förmlich Abschied genommen,

Günther.

Der Bräutgam ist immer der Braut will-
kommen.
Fort! stellt mich euren Liebsten vor,
Und spitzt auf Wundergeschichten das Ohr!

(er zieht Beyde mit sich in die Hütte.)

Sechster Auftritt.

Rübenzahl (neben ihm der Stadtsoldat, den er verschwinden lassen; hinter diesem Gerlach und Hampel, mit den Spaden auf den Schultern.)

Rübenzahl (zu dem Soldaten.)

Nun wandre stracks zur Stadt hinab;
Behalt das Wort, das ich dir gab,
Du hebst damit das Zauber-Spiel,
Und machst deine Kriegscameraden mobil.

Allein zuvor bedinge dir
Einen tüchtigen Recompens dafür,
Und machen die Herren dir Difficultäten,
So sag mirs, dann werd' ich ins Mittel treten.

(Der Soldat küßt Rübenzahl den Rock und geht.)

Rübenzahl (zu Gerlachen.)

Nun? leuchtet dir, Alter, mein Vorschlag ein? —
Dein Lehnchen kriegt einen wackern Gatten;
Ich übernehm's sie auszustatten!

Gerlach.

Ich wär ja ein Esel, sagt' ich Nein. —
Der Himmel mag ihm die Wohlthat vergelten!
Ich lange mit beyden Händen zu.
Doch bitt' ich, Herr Geist, mich nicht zu schelten,
Daß ich eine Gewissensfrag' an ihn thu. —

Rübenzahl.

Frag nur!

Gerlach.

Der Eydam, den er mir erkohren,
Ist er auch von christlichen Aeltern geboren?

Rübenzahl.

Er ist des Glaubens, deß du bist.

Gerlach.

Also — ein guter katholischer Christ?

Rübenzahl.

So gut, als einer im ganzen Lande;
Und nebenher ein Mann von Verstande.

Gerlach.

Nun dann, so schlag ich freudig ein!
In acht Tagen kann die Hochzeit seyn.

(gegen Hampeln)

Gevatter, waren wir nicht Narren?
Suchten das Glück am unrechten Platz;

Wollten aus der Erd' einen Zauberschatz
Mit Geisterbanners Hülfe scharren!
Nun heysa! lustig! — Was ficht dich an?

(er rüttelt ihn.)

Hampel.

Ey, du bist nun ein gemachter Mann;
Kannst auf die faule Bank dich legen,
Hast Kinder, die dich im Alter pflegen!
Ich, wie ich hier geh und stehe, so bin
Ich fertig. — Erpicht auf schnellen Gewinn,
Ließ ich mich von dem Satan blenden,
Was ich erworben mit saurer Müh',
Im Zahlenspiele zu verschwenden;
O die heillose Lotterie!

Rübenzahl.

Hör, Alter! Versprichst du mir Ordnung und Fleiß,
So helf' ich dir wieder ins rechte Gleis. —
Du pflegst meines Gartens; für die Mühe

Schenk' ich dir ein halb Dutzend Kühe,
Und etliche Morgen Wiesenland,
Nicht weit von der Seifenlehne Rand.
Du zahlst an Grundzins keinen Kreuzer,
Und kannst, eine Wohnung dir zu baun,
In meinem Bergforst Tannen dir haun.
Da lebst du, wie auf den Alpen der Schweizer,
Genießest, was Menschen am besten gedeiht,
Reine Luft, und Freyheit und Einsamkeit.
Es war schon lange her mein Tichten
Auf'm Berg ein Hospitium zu errichten;
Zum Nutz dem müden Wandersmann;
Hast du Lust, so siedle dort oben dich an!

(er singt.)

Dort, wo weder Baum noch Staude
Den erstorbnen Boden schmückt,
Steh hinfort die Hampels-Baude,
Die der Wandrer froh erblickt! —
Jeder matte Steiger werde,

Nach des steilen Pfads-Beschwerde,
Dort mit Speis' und Trank erquickt.

Hampel (der sich niederwerfen will)

Ihr seyd mir ein Engel! —

Rübenzahl (der ihn zurückhält)

Spar die Worte!
Geh heim! doch stell an dem bestimmten Orte,
Mit Tages-Anbruch, morgen dich.

Hampel (geht voller Freuden ab.)

(zu Gerlach)

Jetzt führ in deine Wohnung mich!
Gib du, das Heirathswerk zu beenden,
Dein Jawort! den Brautschatz werde ich spenden.

(sie gehn nach der Hütte.)

Siebenter Auftritt.

(Eine ländliche Wohnstube, mit einem Webestuhl, Spinnrade, und allerley ärmlichen Hausgeräth.)

Günther (sitzt mitten am Tisch, in lebhafter Erzählung begriffen. Die beyden Paare sitzen ihm zur Seite, und hören mit gespannter Aufmerksamkeit zu.)

Günther.

— Kurz Jedem, der ihm Zutraun beweist,
Seys Edelmann oder Tagelöhner, —
Dem hilft er, und ist, wenn auch kein schöner,
Doch wirklich ein erzhumaner Geist.
Es fehlt ihm nicht an Verstand und Witze,
Nur hat er, wie mans in der Schulsprache nennt,
Ein sanguinisch-colerisches Temperament,
Verliebt sich schnell, geräth gleich in Hitze;

Das wär so ungefähr die Skizze
Von meinem derzeitigen Maecen.

(gegen die Mädchen)

Ihr dürft ihm dreist in die Augen sehn;
Doch ihn zu nennen müßt ihr vermeiden,
Er kann für den Tod seinen Nahmen nicht
leiden;
Ich heiß ihn immer schlechtweg nur Patron;
Das hört er — doch still! da ist er schon.

Achter und letzter Auftritt.

Rübenzahl und Gerlach

(der ihm die Thür öffnet. Die Gesellschaft fährt auf, Clärchen und Lehnchen schmiegen sich schüchtern an Exnern und Bernden.)

Rübenzahl.

O keinen Aufstand meinetwegen!
Bon soir, ihr Kinderchen, Bon soir!

Ich komme, ungerufen zwar,
Die letzte Hand ans Werk zu legen.
In duplo stehn Braut und Bräutigam da;
Der Vater hier willigt ein —

Gerlach (mit einem Krazfuß)

Ja! ja!

Rübenzahl.

Wir zwey sind Zeugen (auf sich und Günthern deutend)
So macht dann ein Ende!
Ihr gabt euch die Herzen; da, reicht euch
die Hände.
(er legt die Hände der beyden Paare in einander)
So, schön! doch ihr Freyer!
(er zieht Exner und Bernd bey Seite)
Nun haltet an!
(ihnen schalkhaft drohend)
Von euren Liebsten müßt ihr nun scheiden,
Und trauliches Kosen so lange vermeiden,
Bis erst der Priester das Seine gethan.

Nehmt Abschied! rüstet euch zur Reise!
Fürs Zehrgeld sorgt der Freund, — und der
bin ich!
Den Plan zu eurer künft'gen Lebensweise
Hab' ich entworfen; macht mir keinen Strich
Durch meine Rechnung! —

Exner und Bernd.

Wir geloben,
Was du befiehlst aufs treuste zu vollziehn!

Rübenzahl.

Entfernt vom Weltgewirre wird hier Oben,
Bey stillem Fleiß, verborgnes Glück euch blühn:
Die Kräfte von den Wurzeln, Pflanzen,
Kräutern,
Die dieß Gebirg erzeugt, sind mir bekannt;
Ich geh mit Rath und That euch an die
Hand,
Und bild' euch zu Arzneybereitern.
Und weil, wie die Erfahrung lehrt,

Das Klippern zu jedem Handwerk gehört,
So will ich, euren Credit zu heben,
Ein Wunderwirkend Mittel euch geben.

(gegen Günther.)

Du weißt der Burgermeisterinn,
Da drunten, hext ich einen Bart ans Kinn; —
Geht hin; renovirt ihr ihre Reize
Für gute Bezahlung!

(er zieht ein Fläschchen hervor, und giebts Exnern)

hier ist eine Beize;
Bestreicht ihr damit das Kinn drey Mahl,
So wird die Haut wieder glatt und kahl.
Bald wird, zu aller Welt Erstaunen,
Fama die Wundercur ausposaunen;
Dann nennt euer neues Fluidum,
Miraculosum antibarbarum;
Und laßts durch die Hamburger Zeitung verbreiten,
Ihr werdet in Kurzem zu steinreichen Leuten!

Exner (gegen die Uebrigen)

Kommt! weiht unserm Gönner den brünstig-
sten Dank!

Er, und Bernd, und die beyden Mädchen sind im Begriff sich Rübenzahl zu Füßen zu werfen; alle Viere rufen —)

Wohlthätiges Wesen! sieh unser Entzücken —

Rübenzahl (einem nach dem andern die Hand reichend.)

Nichts mehr! — mir wars um einen Schwank
Zu thun; doch wunderbar mußte sichs schicken,
Daß unter des Zufalls blindwürfelnder Hand
Aus Narrenspossen was Kluges entstand.

(gegen Günther)

Nun vor, Poet! die Leyer ergreife,
Und sing eins aus dem Stegereife! —
Einen Augenblick geh' ich indeß hinaus,
Und bestelle den Verlobungsschmaus.

(er geht hinaus.)

Gerlach.

Kann einem närrischer Zeug wohl träumen?

Mir hat es schier den Kopf verrückt.

Clärchen zu Exner } Ich habe dich! —
Lehnchen zu Bernd }

Bernd } die Mädchen umarmend Ich bin entzückt!
Exner }

Günther.

Und ich bin hungrig, und kaue an Reimen.
Allons! Gesäße herbey gerückt! —

(Sie holen sich Sitze und nehmen in einer Reihe, neben einander Platz.)

Ich sollte nun zwar die Musen citiren;
Doch hätt ich nur was die Kehle zu schmieren,
So wär ein Liedlein bald ausgeheckt. —
Potz daus! was erblick ich, was kommt aus der Ecke?

(ein gedeckter Tisch mit Schüsseln und Flaschen, schiebt sich vor die Sitzenden hin.)

Ein rundes Tischchen für Sechse gedeckt,
Mit kalter Küche, Wein und Confect!
Hier in der Terrine? —

(er hebt den Deckel ab, und bringt zwey Geldsäcke hervor.)

Zwey mächtige Säcke! —

(er prüft, schüttelnd, Gewicht und Klang)

Das nenn ich einen liberalen Streich!
Der Wirth beschäftigt seine Köche
Uns zu tractiren, und zahlt zugleich
Den Gästen obendrein die Zeche!

Ein Berggeist (steigt aus dem Boden und sagt.)
Mein Herr schickt dieß zum Hochzeitgeschenk;
Seyd glücklich und seiner fein eingedenk!

(er verschwindet wieder.)

(Der Hintervorhang geht in die Höh. Man sieht in der Tiefe eine Felsenhöhle, die zu einem Laboratorium eingerichtet ist. Auf der einen Seite des Felsen ist ein Schacht, aus welchem Berggeister Steinkohlen herauf winden. Auf der andern Seite klettern Berggeister herum und suchen Kräuter. Sie tragen die Kohlen und Kräuter dann in Mulden und Körben in das Laboratorium, wo andere Berggeister um den Destillir-Ofen beschäftigt sind das Feuer mit dem

Blasebalg anzufachen. Alles geschieht nach der Musik mit lebhafter Tanzbewegung. Dann schwebt eine Berg-Nymphe in einer erleuchteten Wolke herab, ohne jedoch den Boden zu berühren. Sie singt:)

Auf, und regt euch muntre Geister!
So gebiethet unser Meister.
Ordnet alles wohl zusammen,
Bringt des Ofens Brand zum Flammen!
Zieht die geistigfeinen Kräfte
Aus den Pflanzen, stark und rein!

(gegen die übrige Gesellschaft.)

Freunde, kommt! weiht eure Kräfte
Dem wohlthätigen Geschäfte
Zu bereiten Arzeney'n!

Bernd. Exner und Günther.

Soll ich meinen Sinnen trauen?

Clärchen und Lehnchen.

Mich ergreifen Angst und Grauen!

Nymphe und Berggeister.

Kommt! für uns darf euch nicht grauen,
Gute dürfen uns nicht scheun!

Bernd. Exner. Günther. Clärchen und Lehnchen.

O, was können wir erwiedern,
Welche Güte! welche Huld!

Nymphe und Berggeister.

Dienet euren kranken Brüdern,
So bezahlt ihr eure Schuld!

Die Nymphe allein (indem sie langsam aufsteigt)

Und nun laßt den Saft der Reben,
Jauchzend, in die Runde gehn!

Günther (schenkt sich und den andern ein, hält das Glas empor, und singt:)

Hoch, hoch soll der Berggeist leben!
Und so lang auf diese Höhn

Sich des Himmels Wolken senken,
Seiner Thaten Angedenken,
Und sein Ruhm nicht untergehn!

(Ein allgemeines Chor wiederholt den Gesang; die Geister bilden zugleich einen lebhaften Rundtanz, unter welchem der Vorhang langsam fällt.)

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bürde, Samuel Gottlieb,

Poetische Schriften

Bd.: 1

Breslau [u.a.] (1803)

P.o.germ. 204-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106511-0